

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 54 (1967)
Heft: 20

Artikel: Festschrift : 75 Jahre Katholischer Lehrerverein der Schweiz : eine historische Rückschau
Autor: Niedermann, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Festschrift: 75 Jahre Katholischer Lehrerverein der Schweiz

Eine historische Rückschau. Von Dr. Josef Niedermann

Einführung

Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Katholischen Lehrervereins der Schweiz schrieb der damalige Schriftleiter der «Schweizer Schule» Dr. Hans Dommann, ein gewiegter Historiker, eine ausführliche wie ausgezeichnete Darstellung der ersten fünfzig Jahre des KLVS. Sie erschien in Heft 5 des Jahrgangs 1942/43 und liegt als Jubiläumsschrift im Sonderdruck vor. Sie ist heute noch so lesenswert wie damals. Jedoch ist sie einem größeren Teil unserer Mitglieder nicht mehr bekannt, wohl aber in jeder Lehrer- und Sektionsbibliothek und in Hunderten von Privatbibliotheken aufzutreiben.

Es war nun schwierig, einen Ausweg zu finden, um einerseits den Kennern nicht einfach eine Wiederholung zuzumuten und andererseits dem größeren Teil unserer Lehrerschaft das Frühere nicht vorzuenthalten. Dadurch, daß die ersten 26 Jahre, 1892 bis 1918, auf das knappste zusammengefaßt wurden, weil die erste Vorkriegszeit nicht mehr die frühere Bedeutung hat, und daß die Zeit seit der Wende um 1918 unter andern Gesichtspunkten gegliedert wurde, und daß die heutige Blickrichtung die Akzente anders setzte, ließ sich ein Neues schaffen. Für die Zeit bis 1918 wurde vor allem Dommann benutzt, für die Zeit 1918 bis 1942 sind auch die Berichte und Referate in den Jahrgängen der «Schweizer Schule» herangezogen worden, und der Geschichte der letzten 25 Jahre hat der Verfasser die Protokolle, Berichte und die eigenen Erfahrungen zugrunde gelegt. Vieles in dieser Geschichte mag klein, zuweilen kleinlich erscheinen. Aber damals wie heute setzt das Große viel Kleinarbeit und viel kleine Anstöße voraus.

Geschichte bleibt Geschichte. Man kann Geschehenes nicht ungeschehen machen, man kann Verhaltensweisen nicht vertuschen. Nur sei hier in aller Form gesagt, daß die Weltanschauungskämpfe von damals nicht mehr ohne weiteres die heutigen sind, daß sich große Wandlungen vollzogen haben und bedeutsame Einsichten uns selbst aufgegangen sind. Das betrifft vor allem das Verhältnis zwischen Katholischem und Schweizerischem Lehrerverein, das betrifft auch die neutrale Staatsschule von damals und von heute, und das betrifft die Art der gegenseitigen Differenzierung und Bekämpfung von damals und die Art der gewonnenen Dialoghaltung und des ehrlichen Zusammenarbeitswillens von heute. Dazu haben auch die Erfahrungen der Zeiten Hitlers, des Zweiten Weltkrieges, des Kalten Krieges und die weltweiten Aufgaben von heute beigetragen. Wir haben auch sonst gelernt, vieles anders anzusehen. Von heute aus gesehen, wurde hüben und drüben vieles falsch angepackt. Die Art der gegenseitigen Distanzierung und Bekämpfung ist so gut abzulehnen, wie wir im Licht des heutigen Ökumenismus viele Kampfhaltungen der Reformationszeit als bedauerlich empfinden. Darum möchten wir den Schweizerischen Lehrerverein so wenig mit der Haltung des früheren Schweizerischen Lehrervereins belasten, wie er unsere damalige Einstellung nicht ohne weiteres als unsere heutige auslegen wird.

Denn geschichtlich gesehen ist jede Zeit zugleich auch nur von ihren eigenen Auffassungen, von ihrer eigenen Erlebnisweise und von ihrer damaligen Gewissenseinstellung her zu verstehen und zu beurteilen. Das gilt für beide Seiten. Aus diesem geschichtlichen Verstehen heraus möchte die folgende Geschichte geschrieben sein. Sicher ist, daß

der KLVS genau auf dem Weg vorwärts ist wie der SLV, vorwärts zu neuen Verhaltensweisen. Beide müssen ringen um ein gegenseitiges Miteinander und Ergänzen und Ermutigen in der heutigen pluralistischen Gesellschaft. Monopolstellungen verarmen und lähmen, geistiger Wettbewerb macht lebendig, weckt Kräfte und ruft nach Taten. In diesem Zusammenhang steht auch das Ringen um freie und um Bekenntnisschulen, weil sie – das wird immer mehr zugegeben – ein wichtiger Beitrag im Wettbewerb um beste Schulen sind, wie umgekehrt die neutrale Staatsschule genauso die freien Schulen zum positiven Wettbewerb anstachelt. So sind uns verbindende und verbindliche Aufgaben und Ziele genug gestellt.

Notwendig war die Gründung des KLVS, und notwendig bleibt sein immer neuer Anstieg. Notwendig war und ist das Ringen um die Parität. Ebenso notwendig wurde und immer wichtiger wird das begonnene Miteinander. Alle, die an dem vielen Geschaffenen, Unternommenen und Erreichten verantwortungsbewußt, gewissenhaft und einsatzfreudig mitgewirkt haben, verdienen unsern Dank. Das Wissen um das Gewollte und Getane gibt auch Mut für die Gegenwart und engagiert für die Zukunft.

Die Anfänge

Bekannt ist Goethes überraschendes Wort, daß letztlich hinter allen Kämpfen der uralte Kampf zwischen Glauben und Unglauben steht. In diesem Ringen steht auch der KLVS. Aber eine Menge ideologischer und soziologischer Spannungen zwischen Stadt und Land, Lehrern und Geistlichen verdeckte oft jenen Grundgegensatz oder wertete ihn um. Menschliches diesseits und jenseits der Glaubenslinie wirkte ständig mit. Aber der tiefere Kampf zwischen Glauben und Unglauben, der sich hinter den politischen und soziologischen Auseinandersetzungen abspielte, war im Schulwesen eindeutig. Bald wurde er auch ins Organisatorische hineingetragen. Die liberal-radikalen Angriffskräfte benützten das neue Mittel der Demokratie, eine Vereinsbildung über die Kantonsgrenze hinaus, rascher und entschiedener als die kirchlich-gläubigen Kreise. Überkonfessionelle Verbandsbildung auf dem Gebiet des Turnens, des Schützenwesens, des Gesangs und der Musik mußte zugleich Hilfe für die nationalschweizeri-

schen Bundesbestrebungen sein. Sie wurden aber leider vielfach Vorkämpfer für eine antikonfessionelle Einstellung. Der Begriff «Neutralität» hatte damals eine ähnliche Verschleierungsaufgabe wie der heutige Begriff der Koexistenz. Aus diesem Geist heraus gründete der Wettinger Semindirektor Augustin Keller 1849 den Schweizerischen Lehrerverein, der wohl wichtige Aufgaben vor sich hatte, aber auch geistige Belastungen mitbekam, die in den Kulturkampfjahren auch in der Eingabe vom 14. Oktober 1871 für die Bundesverfassungsrevision offenkundig wurden. Manche kulturkämpferische Forderung ließ sich im Schulartikel 27 der Bundesverfassung 1874 noch nicht verwirklichen. Aber der Trend blieb. Als Bundesrat Schenks berühmte Schulsekretär-Vorlage, deren Hintergründe und eigentliche Absichten er in einem Geheimzirkular an seine Parteigenossen erläutert hatte (inbezug auf den christlichen Charakter der Schule waren es folgende Forderungen: vollständige Trennung der Kirche und der Schule, Verweltlichung der Lehrerschaft mit Ausschaltung der Lehrschwesterinnen und Geistlichen aus der Schule und Verweltlichung des Unterrichts mit Ausschaltung des Religionsunterrichts und Entfernung der Kruzifixe und anderer religiöser Zeichen und vor allem auch die Vermöglichung konfessioneller Privatschulen), am berühmten Konraditag 1882 mit überwältigender Mehrheit abgewiesen worden war, sah man noch deutlicher, daß man sich gegen inskünftige Bestrebungen dieser Art besser wappnen mußte. Wohl war vieles neu zu schaffen, stofflich und methodisch, standespolitisch und schulorganisatorisch in Bewegung zu setzen. Auch die katholische Lehrerschaft konnte nur durch überkantonalen Zusammenschluß bildungs- und standespolitisch gefördert werden. Man mußte mit eigenen Leistungen überzeugen. Innerhalb des Schweizerischen Lehrervereins durfte damals der gläubige katholische Lehrer nicht mit gutem Gewissen Platz suchen. Die 1890er Jahre brachten neue schulpolitische Vorstöße des SLV. Diese Kämpfe machten aber auch das tiefere und eigentliche Grundproblem deutlicher bewußt: Die Einzigartigkeit des Erziehungsbildes, das der christlichen Schule die innere Größe gab und in Volk und Staat unerhörte Kräfte zu wecken und zu entfalten vermochte, mußte erhalten und in immer neuer Frische erkannt und vertieft werden. Das galt für die einzelne Lehrkraft wie für die katholische Lehrerschaft als Ganzes.

1. Die Gründung des VKLSS

All das ließ sich nur durch eigene katholische Lehrervereine erreichen. Die katholischen Lehrerinnen organisierten sich schon 1891 zum selbständigen «Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz» (VKLS). – Am 11. Oktober 1892 gründete in Luzern der freiburgische Domherr und Schulinspektor Josef Tschupp, der als Journalist – er war Inhaber und Mitredaktor der «Freiburgischen Zeitung» (heute «Freiburger Nachrichten») – ein besonderes Zeitgespür aufwies, den «Verein katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz» (VKLSS). Chorherr Tschupp wurde auch der erste Zentralpräsident des VKLSS. Bei der Gründung wirkten ferner mit: der Zuger Seminardirektor Heinrich Baumgartner, Sekundarlehrer Anton Erni, Altshofen (der spätere Zentralpräsident), Lehrer Locher, Goßau, und der spätere Seminarlehrer von Rickenbach, damals Lehrer Lüönd in Steinen. Im fünfgliedrigen Komitee trat an die Stelle von Lehrer Lüönd bald der Einsiedler Sekundarlehrer Klemens Frei, der spätere Hauptschriftleiter der «Pädagogischen Blätter». Die Schwyzer und teilweise auch die St.-Galler hatten einen Verein ohne die Schulmänner gewünscht, aber fast einstimmig bezog man die Schulmänner doch mit ein, um so die gesamten Aufgaben einer katholischen Lehrer- und Schulbewegung besser erfüllen zu können. Als Ziel setzte man sich, die katholischen pädagogischen Grundsätze zur Geltung zu bringen, die intellektuellen, moralischen und materiellen Interessen des Lehrerstandes zu fördern und das Schulwesen in den katholischen Kantonen zu heben. Als Mittel forderten die Statuten besonders die Bildung von Kreissektionen mit periodischen Versammlungen, Diskussion über pädagogische Fragen, allseitige Unterstützung einer pädagogischen Zeitschrift und eine jährliche Generalversammlung.

2. Sektionen und Tagungen

Schon im ersten Vereinsjahr bildeten sich 10 Sektionen mit 300 Mitgliedern, im folgenden Jahre traten 5 neue Sektionen hinzu. 1901 gehörten bereits 20 Sektionen mit zirka 1000 Mitgliedern dem VKLSS an. 1899 war der bisherige Aktuar, Erziehungsrat Anton Erni, Altshofen, als Zentralpräsident nachgerückt. – Bis zum Ersten Weltkrieg herrschte in Sektionen und Verband ein reiches Leben. Schon die zweite Generalversammlung 1893 in Schwyz zählte 200 Teilnehmer, behan-

delte als Themen den Artikel 27 der Bundesverfassung (Schultheiß und späterer Bundesrat Schöbinger, Luzern) und die Hebung der gesellschaftlichen Stellung des Lehrerstandes (Übungslehrer Lüönd, Rickenbach), die dritte Generalversammlung 1894 in Sursee steigerte die Teilnehmerzahl auf 250 und ließ die Themen «Bund und Schule» (Erziehungsdirektor Dr. Düring, Luzern) und die «Hebung des Schulwesens in katholischen Kantonen» (Seminardirektor H. Baumgartner, Zug) behandeln. Die Generalversammlung 1907 in St. Gallen steigerte die Teilnehmerzahl sogar auf 400. Es sprachen der berühmte Pädagogiker Professor Dr. Fr. W. Foerster, damals in Zürich, über die «Charakterpflege in der Schule» und der fortschrittliche Appenzeller Schulinspektor Rusch über die «Materielle Besserstellung des Lehrers». Eine Resolution bezeichnete diese Besserstellung als «Pflicht der Selbsterhaltung, der Gerechtigkeit und des Fortschrittes» und wandte sich besonders an die katholischen Kantone.

3. Eine eigene Zeitschrift

Im Januar 1893 erschien erstmals die «Pädagogische Monatsschrift», redigiert von den drei Seminardirektoren Heinrich Baumgartner in Zug, F. X. Kunz in Hitzkirch und Dr. F. Noser in Rickenbach. Schon im Herbst des gleichen Jahres beschloß der Katholische Erziehungsverein der Schweiz, seine Verbandszeitschrift «Erziehungsfreund» mit der «Pädagogischen Zeitschrift» zusammenzulegen. So erschien die Zeitschrift von 1894 an unter dem Namen «Pädagogische Blätter. Organ des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner und des Schweizerischen Katholischen Erziehungsvereins» und behielt diesen Namen bis 1915. Als Redaktor wurde nach dem Rücktritt von Seminardirektor Heinrich Baumgartner 1896 der Einsiedler Sekundarlehrer Clemens Frei gewählt. Die Primarlehrer erhielten 1902 eine eigene Vertretung in der Redaktionskommission und die Lehrerinnen die Beilage «Unter uns». Die 1914 gegründete Vereinigung katholischer Mittelschullehrer beschloß, falls ihren Wünschen in den «Pädagogischen Blättern» nicht genügend Rechnung getragen werde, ein eigenes Organ herauszugeben. Diese Absicht bedrohte den Bestand der bisherigen Zeitschrift. Redaktor Frei gab seine Demission (Dommann S. 34). Der außerordentlich initiative Bündner Kapuziner Dr. P. Veit Gadiant entwickelte ein ganzes Reformprogramm für die Zeitschrift, das trotz der Kriegszeit angenommen

wurde. Die Zeitschrift hieß nunmehr «Schweizer Schule, Organ der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz».

Starke Defizite und die Angriffe auf die Schriftleitung, weil sie sich im Streit um die Motion Wettstein betreffend den staatsbürgerlichen Unterricht nicht in eine Polemik im Geiste der «Schildwache» einlassen wollte, und andere Gründe führten dazu, daß P. Veit Gadiant schon 1918 demissionierte. Neuer Schriftleiter wurde der bisherige bewährte Mitarbeiter Professor Jost Troxler, Luzern, und ihm zur Seite standen Seminar­direktor L. Rogger, der schon 1911 in der Redaktionskommission mitarbeitete, und Inspektor Walter Maurer in Sursee, der dann Zentralpräsident des reorganisierten Verbandes wurde.

4. Stagnation – Wende

In den letzten Kriegsjahren stagnierte die Verbandstätigkeit, obgleich in den Sektionen noch immer kräftiges Leben pulste. Vieles trug zur Stagnation des Verbandes bei. 1916 war der tüchtige Zentralpräsident Erni noch Regierungsrat geworden und mußte seine Arbeitskraft immer ausschließlicher seinem neuen Amte zuwenden. Im gleichen Jahre hatten der Nidwaldner Erziehungsdirektor Dr. Hans von Matt als Präsident der «Sektion für Erziehung und Unterricht des Schweizerischen Katholischen Volksvereins» und der damalige Hauptschriftleiter der «Schweizer Schule», Dr. P. Veit Gadiant in Stans, eine ähnliche Feuer­natur wie Hans von Matt, in Luzern den «Schweizerischen katholischen Schulverein» gegründet, der als Kartellverband alle katholischen Erziehungsorganisationen der Schweiz zu gemeinsamer Vertretung ihrer Schul- und Erziehungsinteressen verbinden sollte. Dieser neue Verband bildete für einige Jahre eine neue Mitte katholischer Schulbestrebungen und sozialer Hilfen für die Lehrerschaft. In ihm wirkten der frühere Lehrer und nunmehrige Professor Jost Troxler, später (seit 1918) Schriftleiter der «Schweizer Schule», und der luzernische Kantonalschulinspektor Walter Maurer eifrig mit.

Doch wußten diese beiden Männer um die Bedeutung einer eigenen katholischen Lehrerorganisation neben und innerhalb des Kath.Schulvereins und riefen, zusammen mit Seminardirektor L. Rogger und einer Reihe von Vertretern anderer Sektionen des VKLSS, wie zum Beispiel des Präsidenten des Katholischen Erziehungsvereins Solothurn, Ignaz Fürst, nach Neuwahlen und nach

Neubelebung des VKLSS. Der bisherige Zentralpräsident, Nationalrat und Regierungsrat Erni, der den VKLSS während 19 Jahren, mit Ausnahme der drei letzten Jahre, kraftvoll geführt hatte, berief nun nach dreijährigem Unterbruch wieder eine Delegiertenversammlung, und zwar auf den 26. Dezember 1918 nach Olten, demissionierte hier, bewahrte aber dem Verband lebenslang seine wirkliche Sympathie. Er selbst bezeichnete diese Delegiertenversammlung als «Wendepunkt in unserer Vereinsgeschichte», obwohl nur 19 Delegierte erschienen waren – so berichtet Dommann.

Der Wendepunkt 1918

Eine bedeutsame Tatsache

Eigenartig bedeutsam erwies sich seit 1918 das wie zufällige und dabei erfolgreiche Zueinander und Miteinander von Laienpräsident und geistlichem Vizepräsident, das dem KLVS ein lebendiges Gepräge gab: Ganzheitlichkeit von Organisationskraft nach außen und geistiger Spannkraft von innen her, eine dialektische lebendige Bildungsganzheit. Es folgten sich als Laienzentralpräsidenten und geistliche Vizepräsidenten in der Verbandsleitung: 1919 bis 1935 Walter Maurer und Msgr. Dr. Lorenz Rogger; 1935 bis 1947 Ignaz Fürst und Msgr. Dr. Albert Mühlebach; 1947 bis 1959 Josef Müller und H.H. Leo Dormann; 1959 Alois Hürlimann und Msgr. Dr. Leo Kunz.

Der 1962/63 sich vollziehende Zusammenschluß von Lehrern und Lehrerinnen im Katholischen Lehrerbund brachte andere Verhältnisse und setzte neue Lösungen ins Spiel: Msgr. Dr. Leo Kunz wurde Zentralpräsident und Willy Tobler Zentralsekretär, und als geistig-geistlicher Berater trat in den Vorstand des KLVS H.H. Dr. Theodor Bucher.

Wenn man von einem berühmt gewordenen, aber von manchen Geistlichen alten Herrschaftsstils nie verziehenen Worte Seminardirektor Lorenz Roggers ausgeht, daß bei einem Streit zwischen Lehrer und Pfarrer in einem Dorf der Lehrer zu 49 Prozent schuld sei und der Pfarrer zu 51 Prozent, so kann man in diesem Wortspiel einen Hinweis für das Idealverhältnis einer selbstlos-überlegenen Zusammenarbeit finden. Dem Wort liegt nämlich das Wort Christi zugrunde: Wer unter euch der Größte sein will, sei der Diener der andern, und das Wort Pauli: Jeder achte den andern höher als sich.

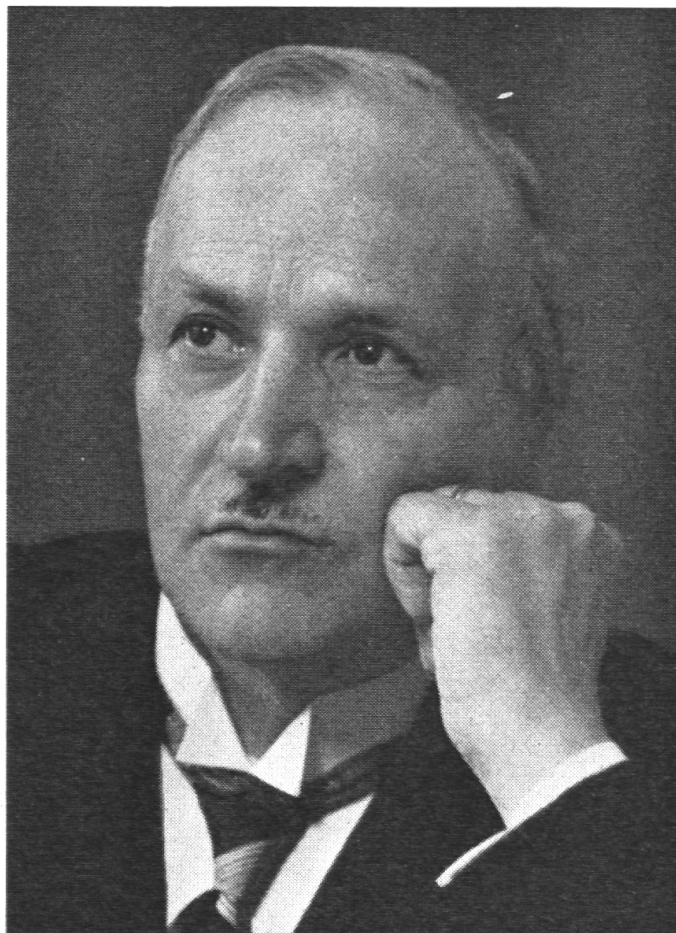
Ära Walter Maurer — Lorenz Rogger

1918 bis 1935

Die Neuwahlen der Oltener Delegiertenversammlung vom 26. Dezember 1918 und der ersten Zentralkomiteesitzung vom Februar 1919 brachten ein überlegenes Arbeitsteam zusammen: Zentralpräsident Walter Maurer, Kantonalschulinspektor in Sursee, zielklar, weitsichtig und taktvoll; Vizepräsident Dr. h. c. Lorenz Rogger, Seminardirektor in Hitzkirch, von strahlender Intelligenz, Güte und Kraft; Zentralkassier Albert Elmiger, der initiative Kantonalpräsident des Luzernischen Vereins katholischer Lehrer und Schulfreunde; der idealgesinnte Zentralaktuar Professor W. Arnold, Zug, und der Schriftleiter der «Schweizer Schule», von hingebendem Arbeitseifer, Professor Jost Troxler.

1. Die Neuorganisation des Verbandes

Die von Professor Troxler entworfenen und vom LA durchberatenen neuen *Statuten* gaben dem Verein den neuen Namen «Katholischer Lehrerverein der Schweiz», um den Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz bzw. die Lehrerinnen miteinschließen zu können, ohne die bisherigen Schulfreunde auszuschalten. Mitglied konnte werden, wer den Lehrberuf hauptamtlich oder im Nebenamt ausübte oder ein besoldetes Amt einer Schulbehörde bekleidete. Als Bedingungen für den Anschluß hatten die Lehrerinnen gestellt, daß ihr Verein nicht als Sektion des KLVS bezeichnet, sondern als selbständiger VKLS anerkannt werde, daß sich die Lehrerinnen den eigenen Sektionen anschließen müßten, und daß der VKLS eine Vertretung in der Delegiertenversammlung und die Sparte «Lehrerin» im Vereinsorgan habe. Nach der zustimmenden Urabstimmung der Sektionen des KLVS konnte der Leitende Ausschuß (LA) die neuen Statuten am 17. Dezember 1919 in Kraft erklären. Gegenüber den Statuten von 1892 zählten die neuen Statuten die ideellen und materiellen Aufgaben des KLVS eingehender auf, setzten fest, daß die Mitgliedschaft sowohl bei den Lehrern wie bei den Lehrerinnen durch den Beitritt zu einer Sektion erworben werde, und nur, wo keine solche Sektion besteht, eine Einzelmitgliedschaft im Gesamtverband in Frage komme. Neben die bisherige Generalversammlung der alten Statuten traten als Verbandsorgane neu die alljährliche Delegiertenversammlung, das Zentralkomitee



Zentralpräsident Walter Maurer 1918 bis 1935

von mindestens 15 Mitgliedern aus den einzelnen Kantonen. An die Stelle des bisherigen Komitees trat der fünfgliedrige Leitende Ausschuß. Das Zentralkomitee wurde damit Zentrum des KLVS und hatte den Verband nach innen und außen zu vertreten. Zentralkomitee und Leitender Ausschuß waren die eigentlichen Träger des pulsierenden neuen Lebens des KLVS mit seinen Tagungen, Kursen, Institutionen und Publikationen. Die Zentralkomiteemitglieder, die «Schweizer Schule», die Delegierten- und Generalversammlungen leiteten die Verbandsimpulse in die Sektionen der ganzen deutschsprachigen katholischen Schweiz hinaus. Im Zentralkomitee saßen eine Reihe von Mitgliedern, die ihrerseits von ihren Sektionen her wertvolle Anregungen in den Zentralverband hineintrugen.

Sowohl in den Sektionen wie im KLVS mußte, gleichzeitig mit der Neuorganisation der katholischen Lehrerschaft, die Frage der *gerechten Besoldung der Lehrer* energisch an die Hand genommen werden, die schon während des Weltkrieges wegen des mangelnden Teuerungsausgleichs zu Klagen und Eingaben geführt hatte. Schwyz, Innerrhoden, Solothurn, St. Gallen usw. forderten

Besoldungsgerechtigkeit, bis die Behörden einsichtig wurden und entsprechend handelten. Professor J. Troxler kämpfte in der «Schweizer Schule» entschieden und kraftvoll für die Lösung des dringenden Lehreranliegens jener Jahre. Zentralpräsident Maurer war stets ein ausgezeichnete Verfechter der Standesinteressen der katholischen Lehrerschaft.

Eine besondere Aufgabe der ersten Jahre nach dem Weltkrieg war die *Hilfe an notleidende Kollegen* im verarmten Ausland. Geradezu schrecklich war die Not in Wien. Die Lehrer an katholischen Privatanstalten wandten sich in ihrer verzweifelten Lage an den Katholischen Lehrerverein der Schweiz. Diese Lehrer bezogen im Monat 400 bis 600 Kronen, im besten Falle 800 Kronen. Ein Hut kostete 600 bis 1000 Kronen, der billigste Anzug 10 000 bis 12 000 Kronen, 1 kg Butter 200 Kronen. Durch eine sofortige Hilfsaktion mit Naturalien und Geld suchte der KLVS zu helfen.

An *Sozialinstitutionen des KLVS* hatten sich herausgebildet: die Krankenkasse, die Hilfskasse, die Haftpflichtversicherung, die Vergünstigung bei Abschluß von Lebensversicherungen, Vergünstigung bei Haftpflichtversicherung für Schulgemeinden, Vergünstigung bei Unfallversicherungen und die Reise-Legitimationskarte.

Der KLVS wollte aber auch *beruflich anregen* und *der Jugend selbst dienen*. 1922 begann der katholische Schülerkalender «Mein Freund» zu erscheinen, nach dem neuen Jugend- und Stilempfinden jener Umbruchjahre gestaltet, ein christlich aufgeschlossenes Weltbild bietend und im literarischen Teil «Schwyzerstübli» mit neuen Jugendschriftstellern vertraut machend. Erster Redaktor war der Jugendschriftsteller und Künstler Dr. Josef Mühle, Zug, dann Professor Troxler und seit 1929 der Übungslehrer am Lehrerseminar Luzern, Hans Brunner. – Seit 1926 gibt der KLVS das methodisch geschickte und pädagogisch anregende, praktische *Unterrichtsheft* heraus.

An der Delegiertenversammlung in Olten 1927 faßte Schriftleiter J. Troxler ausgezeichnet zusammen, was von den Mitgliedern des KLVS in Sektionen und Verband erwartet werden dürfe und was immer noch fehle. In seinem Referat über «Interne Vereinsfragen» erklärte er, es genüge nicht, wenn ein Verein seinen statutengemäßen Verpflichtungen nachkomme, seine regelmäßigen Versammlungen abhalte und die Mitglieder ihre Vereinsbeiträge entrichteten, das Vereinsorgan abonnierten und die materiellen Vorteile aus-

nützten; es brauche auch den *Geist des Katholischen Lehrervereins*: Gemeinschaftliches Studium bedeutender pädagogischer und methodischer Werke, aufbauende Zusammenarbeit zur Schaffung guter Lehrmittel, religiöse Ausbildung durch Exerzitien in Verband und Sektionen, taktvolle Hilfe an notleidende oder moralisch irrende Kollegen und Verzicht auf jede lieblose Kritik, vollwertige Arbeit und sachkundiges Wissen in der Öffentlichkeit, caritative Mitarbeit und Zeit für all das durch Verzicht auf weniger Wichtiges und nur Vergnügliches.

2. Zusammenarbeit mit andern Organisationen Tagungen

Bemerkenswert war, daß sowohl Walter Maurer wie Jost Troxler vom «Schweizerischen Katholischen Schulverein» her die stärksten Antriebskräfte für ihre neue Arbeit mitbrachten.

Dieser «Katholische Schulverein» war vom Präsidenten des Katholischen Volksvereins der Schweiz Hans von Matt und von Dr. P. Veit Gadiant als Kartell der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz gegründet worden und erfüllte religiöse, pädagogische und soziale Aufgaben, stand ein für das Fortbildungswesen, für Berufsberatung, für das Lehrerseminar St. Michael und führte eine Stellenvermittlung für die katholische Lehrerschaft. Jedoch wurde der Schulverein infolge von Doppelspurigkeiten nach 1924 wieder von der «Sektion für Erziehung und Unterricht des Schweizerischen Katholischen Volksvereins» abgelöst, in der auch Zentralpräsident Maurer und Vizepräsident Rogger führend mitwirkten. Doch auch diese Sektion begann zu stagnieren, bis sie unter dem initiativen Professor Dr. Hans Dommann, der seit 1933 Schriftleiter der «Schweizer Schule» war, neu aktiviert wurde. Vielfach führten der Katholische Lehrerverein, der Katholische Erziehungsverein (SKEV) und die Sektion für Erziehung und Unterricht des SKVV bzw. der SKVV selbst ihre Tagungen und Kurse gemeinsam durch und erreichten auf diese Weise stark besuchte Versammlungen von bedeutender Ausstrahlung. Immerhin wurde auch damals die Mehrzahl der Delegierten- und Jahrestagungen des KLVS durch den KLVS allein organisiert.

Delegierten- und Jahresversammlungen

Die erste Generalversammlung des KLVS nach seiner Neukonstituierung fand 1920 in Einsiedeln

statt, wurde sogar von 300 Personen besucht und brachte unter anderm den berühmten Vortrag von Seminardirektor L. Rogger über den Artikel 27 der Bundesverfassung. Der Vortrag wurde auch Anlaß zu einer bedeutenden Initiative des KLVS in der Schulpolitik, wie unten noch ausgeführt wird. 1922 organisierte der KLVS unter dem Protektorat des Schweiz. Kath. Volksvereins den zweitägigen Einführungskurs für männliche Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, der ausgezeichnet gelang und zur Gründung des Schweizerischen katholischen Jugendamtes und der Vereinigung der katholischen Berufsberatungsstellen führte. 1926 organisierte der SKVV, zusammen mit dem KLVS und dem SKEV, in Zug einen Jugendpflegekurs mit bedeutenden ausländischen und schweizerischen Referenten. Die Delegiertenversammlung 1926 in Altdorf wurde mit dem zweitägigen Kongreß für christliche Erziehung verbunden, den SKVV, KLVS und SKEV gemeinsam veranstalteten. 1933 führte der SKVV in Einsiedeln den Schweizerischen katholischen Schultag durch, der von Zentralpräsident Maurer präsiert und hauptsächlich von den Mitgliedern des KLVS besucht war. «Er behandelte in einem grundlegenden Vortrag von Erziehungssekretär Dr. E. Kaufmann und in mehreren Orientierungsreferaten das Verhältnis von Schule, Kirche und Staat in den Kantonen» (Dommann). Mit dem «Schweizerischen Katholischen Erziehungsverein» bildete der KLVS eine gemeinsame *Exerzitienkommission*. Bezirkslehrer Ignaz Fürst, der spätere Zentralpräsident, der selbst die entscheidende Bedeutung solcher Kurse erlebt hatte, und der St.-Galler Lehrer U. Hilber, sprachen und schrieben je und je zugunsten solcher Lehrerexerzitien.

3. Internationale Zusammenarbeit

Zentralpräsident Maurer nahm auch die vor dem Weltkrieg geknüpften Beziehungen mit ausländischen und internationalen katholischen Organisationen wieder auf. 1925 berief der KLVS, in Verbindung mit dem Zentralbüro der internationalen katholischen Aktion, die Vierte Internationale Konferenz der katholischen Schul- und Erziehungsorganisationen nach Innsbruck ein, die am 28. und 29. Dezember 1924 stattfand und von 37 internationalen Organisationen besucht wurde. Als Konferenzpräsident amtierte der Zentralkassier des KLVS, Albert Elmiger, Littau. Dieser «*Internationalen Konferenz katholischer Lehrer*» ge-



Vizepräsident Dr. h. c. Msgr. L. Rogger 1918 bis 1937

hörte auch der KLVS an. Präsident dieser Konferenz war der Zentralaktuar des KLVS, Professor W. Arnold, Zug. Ob nun dessen lange Krankheit und Tod die Tätigkeit dieser Konferenz lähmte, jedenfalls trat an ihre Stelle der «*Weltverband katholischer Pädagogen*». Zentralpräsident Maurer nahm an einer Vorbesprechung zur Gründung dieses Weltverbandes in Bregenz und an der Gründungsversammlung vom 8. September 1932 in Wien teil. An der zweiten Konferenz von Feldkirch 1936 vertrat I. Fürst den KLVS. Die Besetzung Österreichs 1938 war ein schwerer Schlag für den Weltverband. Die Führung übernahm der Holländer de Boer. Aber der auf August 1938 geplante Kongreß von Budapest konnte leider nicht mehr stattfinden. Der Zweite Weltkrieg setzte dann dem Wirken der internationalen Organisation ein Ende.

4. Geistliches Inspektorat — Erziehungsgrundschreiben — BV-Artikel 27

Das Sturmjahr 1918 brandete auch in die Schweiz, brachte revolutionäres Strandgut, beschleunigte aber auch organische Umwandlungen. Im Erzie-

hungs- und Schulwesen benachbarter Länder gischteten Unglaube, Gotteshaf und Kampf gegen jede christliche Erziehung und Schule auf. Die Demokratisierung und Neuorientierung zerbrach aber auch die unglückliche Einheit von Kaiser, Kirche und Kapital, wie man sie zwar oft nur behauptete, während die Kirche den Kampf um die ganzheitlich christliche Schule schon längst gegen Kaiser und Kapital hatte führen müssen, in Österreich-Ungarn wie in Deutschland usw. Daher brachte dieses Zerschlagen der Machtgebilde für die bisher teilweise geknebelte *katholische* Kirche und Schule endlich mehr Freiheit und Entfaltung. Darum wandten sich denn auch die deutschen Bischöfe sofort an die neuen Verantwortlichen, um sich der konfessionslosen Schulbewegung zu erwehren und wirkliche Freiheit für die christliche Erziehung und Schule zu erreichen. In der Schweiz nannte der Bischof von Chur im Fastenmandat 1919 den Artikel 27 der Bundesverfassung, der die Schule ganz dem Staate überantwortet hatte, «einen unseligen und unheilvollen Artikel», zum Erstaunen und Erschrecken vieler, denen die Zusammenhänge noch nie aufgegangen waren.

a) *Geistliche Schulaufsicht*

Der Kampf um die christliche Schule mußte aber auch in der Schweiz da und dort die zu enge Verflechtung von «Kaiser und Papst» in der Schule zur Auflösung bringen. Die moderne Schulaufsicht bezog sich immer mehr auf Bau, Instandhaltung und Ausstattung der Schulen, auf Probleme der Methodik und Psychologie. Beim Fortschritt der Methode und bei der sozial sich hebenden Stellung der Lehrerschaft sollte zunehmend das *Laien-Fachinspektorat* in Frage kommen. Als 1919 P. V. Hugger SJ in der Schrift «Um die christliche Schule» darauf aufmerksam machte und diese Hinweise von Schriftleiter J. Troxler auch in der «Schweizer Schule» veröffentlicht wurden, gab es selbstverständlich Widerstand. Denn in unserer Schweiz wie auch in andern Ländern war der Kampf gegen das geistliche Schulinspektorat wie die Bestimmungen von der ausschließlich staatlichen Leitung der Schule und von der Zugänglichkeit der Schulen für alle Schüler ohne Unterschied der Glaubensbekenntnisse als offenkundige Schläge zumal gegen die katholische Kirche beabsichtigt (vgl. auch J. Schmidt SP, «Entwicklung der katholischen Schule in Österreich», Wien 1958, S. 110 u. a.). Mit der geistlichen Schulauf-

sicht wollte man auch die christliche Durchdringung des Unterrichts und den Einsatz für die Sittenreinheit treffen. Die «Schweizer Schule» brachte in jenen Jahren eindeutige und klare Belege. Um dieser antikirchlichen Absichten willen, die mit der Bekämpfung des geistlichen Inspektorats vielfach verbunden waren, wurde im Gegenkampf von katholischen Kantonen – ähnlich wie in Tirol – die geistliche Schulaufsicht länger behalten als es notwendig war. Aber beim Anstieg der methodisch-pädagogischen Anforderungen an die Lehrer und andererseits bei dem Anstieg der theologisch-pastoralen Anforderungen an die Geistlichen mußte sich diese Umwandlung vollziehen. Soziologische Gründe wirkten mit. Auch auf dem Lande mußte die Überordnung langsam in Parität zwischen Pfarrer und Lehrer übergehen, und zwar in gegenseitiger Hochschätzung, Zusammenarbeit und fachlicher Zuständigkeit. Die gemeinsamen Aufgaben betrafen den Bibelunterricht, das Zusammenwirken im Schulgottesdienst, den Organistendienst. Für den Religions- und Bibelunterricht mußte ein geistlicher Fachinspektor ebenso zuständig werden wie ein Laienfachinspektor für die Schulfächer.

Hinter dem geistlichen Inspektorat und Ortschulpräsidium stand nämlich eine tiefe und richtige Aufgabe, die man jedoch im Zeitalter des kirchlichen und antikirchlichen Juridismus mit dem aufdringlichen Begriff «*Geistliche Schulaufsicht*» ausdrückte, je nach Standort mit andern Vorzeichen. Wie der Staat sich im ganzen Schulwesen das Ordnungsrecht erzwang, um bestimmte demokratische Anforderungen an die Bildung der Bürger durchzusetzen und wichtige menschliche Bildungsansprüche jedes einzelnen seiner Bürger zu erfüllen, so wußte die Kirche um ihre *Lehrsendung an alle Menschen* und um ihr *unabdingbares, geistig-sittliches Bildungs- und Erziehungsrecht im Umfang ihrer Sendung* mindestens für die katholischen Kinder. Auf der Seite der Jugend, getaufter und zur Entfaltung des innern göttlichen Lebens berufener Menschen, steht der wesensgegebene Anspruch auf die entsprechende Ausbildung, der nicht vernachlässigt werden darf. Wie der demokratische Staat und die demokratische Bildungsbewegung auf den Anspruch jedes Menschen auf seine Alphabetisierung (UNESCO) Wert legt, so betont die Kirche von ihrem Lehrauftrag Christi her den Anspruch jedes Menschen auf seine übernatürliche Ausstattung und Ausbildung. Nur die Eltern könnten aus ihrem Gewis-

sensentscheid heraus für ihre Kinder Kirche und Staat, Schulbehörde und Lehrer veranlassen, von einer solchen Ausbildung ihrer Kinder abzusehen, weil der Glaube eine Angelegenheit der Freiheit und nicht des Zwanges ist. Aus der Einsicht in den Freiheitscharakter des Glaubens und aus dem neuen Würdeempfinden des Menschen lehnt man aber heute Begriff und Haltung der geistlichen Schulaufsicht ab, beginnt man aber von ganz anderer Seite her auch ebensosehr Begriff und Haltung des staatlichen Schulzwangs zu überwinden.

b) *Erziehungsrundschreiben*

Die Entflechtung hatte also auf keinen Fall den vielfach vermuteten oder beehrten Sinn einer Entchristlichung der Erziehung und Schule, sondern sollte im Gegenteil einem *Neuaufbau der christlichen Erziehung im Zeitalter der sozialen Demokratie dienen*. Schon im Rundschreiben Pius' XI. über die *«Katholische Aktion»* waren die Laien zur engern, aber selbständigen Mitarbeit mit der Kirche in Unterordnung unter die Hierarchie in eigentlichen kirchlichen Belangen aufgerufen worden. In diesem Zeichen vollzog sich sowohl das Schaffen von Zentralaktuar Professor W. Arnold als Präsident der *«Internationalen Katholischen Aktion»*, wie das Wirken von Schriftleiter Dr. Dommann als Präsident der *«Sektion für Erziehung und Unterricht des SKVV»*, die als die Katholische Aktion auf dem Sektor der Erziehung bestimmt worden war. Entscheidend wurde das *Erziehungsschreiben Pius' XI.*: *«Divini illius magistri»* vom Jahre 1929, das die Rechte der Kirche, der Eltern und des Staates in Schule und Erziehung klärte, die Pflichten der Eltern für die katholische Erziehung ihrer Kinder in entsprechender Schule hervorhob und die verantwortungsvollen Aufgaben des katholischen Lehrers aufzeigte. Die Jahresversammlung des KLVS in Kerns 1930 dankte Papst Pius XI. in einem ausführlichen Telegramm für dieses klärende Rundschreiben, das dem KLVS auch für seine Tätigkeit als Richtschnur dienen werde. Das Entscheidende in Bezug auf die Durchchristlichung der Welt, des inneren Engagements des Laienlehrers für die christliche Bildung wurde aber erst vom Zweiten Vatikanischen Konzil festgelegt.

c) *Der Bundesverfassungs-Artikel 27*

Nach dem Ersten Weltkrieg war der Ruf nach einer Partial- und Totalrevision der Bundesver-



Schriftleiter Jost Troxler 1918 bis 1933, 1944 bis 1945

fassung so stark geworden, daß die Diskussion bereits ins Einzelne einging. Während der Churer Bischof vom *«unheilvollen Artikel 27»* schrieb, erklärte der Redaktor der *«Schweizerischen Lehrerzeitung»*, Nationalrat Fritschi, auf der Delegiertenversammlung in Brugg 1919 kurz: *«Beim Artikel 27 gibt es kein Rückwärts.»* – Seminardirektor L. Rogger aber schrieb aus klarer Kenntnis der Zusammenhänge: *«Im Artikel 27 muß es ein tapferes, entschiedenes Vorwärts geben»* (*«Schweizer Schule»*, 1920, S. 195). Rogger nannte den Artikel 27 *«einen großen Unbekannten»*: Viele Katholiken und gutmeinende Freisinnige wußten nicht mehr oder wollten es nicht wahr haben, daß der Artikel 27 ein eigentlicher Kampfsartikel gewesen war und noch war. Unter seinem Zeichen erhielten Tausende von Kindern keinen Religionsunterricht, wurden in ihrem Glauben angegriffen, belächelt und irre gemacht. So legte Rogger zur Revision dieses Artikels am 9. Oktober 1919 dem Zentralkomitee des KLVS *Leitsätze* für die Stellungnahme zum Artikel 27 vor. Von heute aus gesehen, muten eine Reihe der Leitsätze geradezu modern an. Unter den besonderen Forderungen führte er aus:

a) Die Organisation, Leitung und Beaufsichtigung des Primarschulwesens soll Sache der Kantone sein. In den staatlichen Schulbehörden ist den Konfessionen eine angemessene Vertretung zu geben.

b) Der Primarunterricht ist obligatorisch und in den öffentlichen Schulen unentgeltlich.

c) Die öffentlichen Schulen sollen konfessionelle oder, wo die Bevölkerungsverhältnisse das nicht gestatten, Simultanschulen sein.

d) Auf Verlangen einer erheblichen Zahl von Eltern oder Vormündern einer bestimmten Konfession sollen die Gemeinden verpflichtet sein, Schulen dieser Konfession zu errichten. Diese Schulen wären hinsichtlich ihrer Leistungen und ihrer Ansprüche an Staat und Gemeinde den übrigen öffentlichen Schulen gleichzustellen. Die Kantone haben dafür zu sorgen, daß die Simultanschulen von Angehörigen aller Konfessionen, ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit, besucht werden können . . .

e) Neben den öffentlichen Schulen sind die Privatschulen gewährleistet. Hinsichtlich der Erreichung des Lehrziels unterstehen sie der Aufsicht der kantonalen Schulbehörden.

f) Um die nötigen Lehrkräfte für die konfessionellen Schulen (öffentliche und private) zu erhalten, haben die Kantone für die konfessionelle Lehrerbildung zu sorgen. Eventuell ist die Freizügigkeit der Lehrer zu fordern . . .

g) An allen öffentlichen Schulen (also auch an Simultanschulen) soll Gelegenheit geschaffen werden, daß alle Kinder einen konfessionellen Religionsunterricht nach den Grundsätzen ihrer Konfession erhalten können. Der konfessionelle Religionsunterricht ist demnach ordentliches Fach an allen öffentlichen Schulen.

An der Generalversammlung des KLVS in Einsiedeln vom 16. September 1920 referierte Direktor Rogger über «Unsere Stellung zum Artikel 27 der Bundesverfassung». Die große Versammlung forderte in einer Resolution unter anderm, daß in der Schweiz die konfessionelle Schule nicht minderem Rechts sein dürfe als die neutrale oder konfessionslose und daß auch in der neutralen Schule der Religionsunterricht zum ordentlichen Lehrfach erklärt werde, und in einem Telegramm an den Bundesrat wurde die Erwartung ausgesprochen, «daß bei der kommenden Revision der Bundesverfassung auch der konfessionellen Schule überall staatliche Anerkennung, staatlicher Schutz und staatliche Unterstützung gesichert werde».

Dann beauftragte der Leitende Ausschuß seinen Vizepräsidenten Rogger mit einer Artikelserie in der «Schweizer Schule» über diese Vorschläge. Nach Beschluß der Generalversammlung des folgenden Jahres wurde diese Artikelfolge zu einer Broschüre zusammengefaßt: «Von einem großen Unbekannten». Zwar fand die erwartete Revision

der Bundesverfassung nicht statt. Dennoch gehörte dieser Kampf um eine gerechtere, freiheitlichere und fortschrittlichere Fassung des Artikels 27 vielleicht zum Wichtigsten, sicher zum Aufrütelndsten, was in der Ära Maurer/Rogger geleistet wurde.

Als die Auseinandersetzungen um die Bekenntnisschule in den 30er Jahren neu einsetzten, hielt Dr. Rogger an der Generalversammlung in Einsiedeln 1934 neuerdings ein grundlegendes Referat: «Was unserer schweizerischen Schule not tut», und Redaktor Dommann begründete gegenüber den neuen Angriffen auch eine neue Resolution zugunsten der Bekenntnisschule.

Der Artikel 27 behielt sein *Doppelgesicht*. Durch seine Herkunft aus den politischen Weltanschauungskämpfen des vergangenen Jahrhunderts und durch seine ursprüngliche Absicht sollte er eine neutrale, antikirchlich gemeinte Schule ermöglichen. Aber durch die schon bei seiner Entstehung und bei seiner Annahme gegebenen Bremsen – er hätte sonst anerkanntermaßen zur Verwerfung der ganzen Bundesverfassungs-Revisionsvorlage von 1874 geführt, wie dann der Konraditag 1882 bewies – ließ sich der Artikel 27 auch noch positiv auslegen. Darauf wies Dr. Rogger immer wieder hin. Weil aber der Zürcher Staatsrechtler F. Fleiner, ein früherer freisinniger Lehrer, eine solche Auslegung strikte ablehnte, folgte der Bundesrat noch längste Zeit dieser engen, unfreiheitlichen Auslegung, während sowohl der Genfer Staatsrechtler Rappard, der Berner Staatsrechtler Burckhard und der Freiburger Kirchen- und Staatsrechtler Lampert der freiheitlichen Interpretation das Wort redeten. Das berichtete Nationalrat Dr. Tenchio vor dem «Bündner Katholischen Schulverein», und er fügte hinzu, die Sachlage werde anders, wenn entweder das Volk den Artikel oder wenn der Bundesrat seine Praxis ändere. Das Entscheidende aber bleibt so oder so der gläubige Lehrer.

Aktuelle Schriften in die Hand des Lehrers

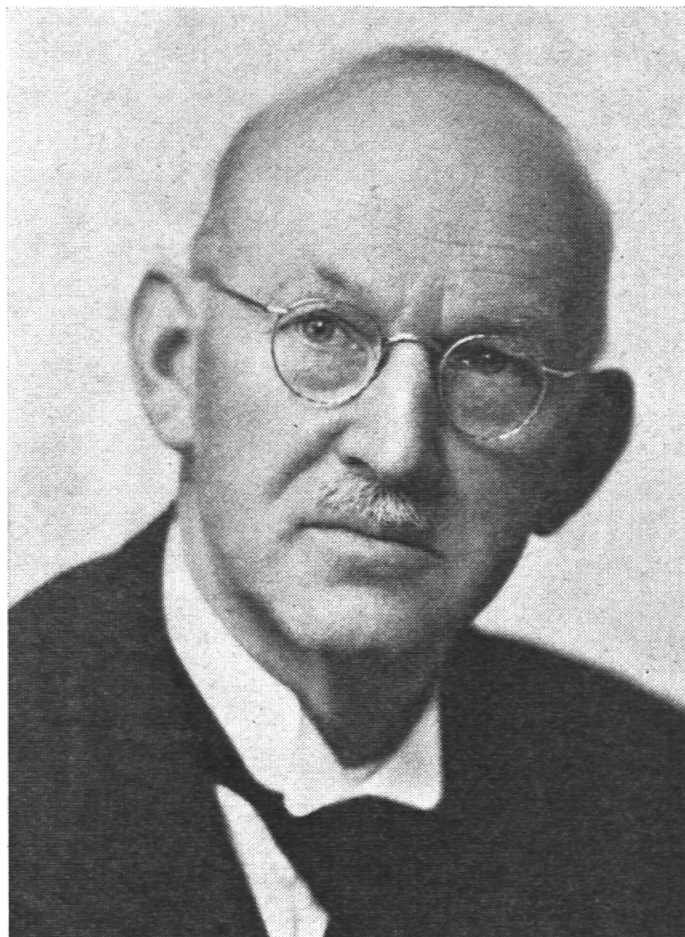
1. Paul Hug: «Erziehung zum Beten in der Schule» Broschiert, Einzelpreis Fr. 1.60
 2. Dr. Jäger/Dr. Kunz: «Ökumene in der Schule» Broschiert, Einzelpreis Fr. 2.–
 3. Richard Thalman: «Christ durch Christus – Tag für Tag». Gebunden, Vorzugspreis Fr. 9.80.
- Schriftenverlag KLS, Widenstraße 23, 6317 Oberwil*
-

Ära Ignaz Fürst — Albert Mühlebach

1935 bis 1947

Bezirkslehrer Ignaz Fürst, Trimbach, war durch die neutralen Schulen Solothurns gegangen, war in Lehrerexerzitien in Feldkirch in die großen Aufgaben des katholischen Lehrerberufes hineingewachsen, leitete während Jahrzehnten den Solothurnischen Katholischen Erziehungsverein und wirkte als dessen Vertreter bei der Reorganisation des KLVS 1918/19 entscheidend mit, wurde Mitglied des Zentralkomitees und gewann für die Zeitschrift «Schweizer Schule» und für den Schülerkalender «Mein Freund» den Verlag Otto Walter, Olten, als einsatzbereiten Betreuer, der für Qualität und Speditivität selbst unter finanziellen Opfern garantierte. Die Amtszeit von Ignaz Fürst fiel in die Jahre ernstester welt- wie geistes-politischer Auseinandersetzungen vor, während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Er leitete den KLVS mit entschiedener Grundsatztreue und mit klugem Takt und sicherte ihm steigendes Ansehen. Er forderte aber auch bestimmt und klar die Parität des KLVS mit dem SLV. Neben ihm wirkte als Nachfolger von Msgr. Dr. Lorenz Rogger, Hitzkirch, der Geschichtspräsident an der Kantonsschule Luzern, Dr. Albert Mühlebach, der sich mit unermüdlicher Initiative für eine zeitaufgeschlossene und zukunftsorientierte christliche Erziehung und Kulturverantwortung einsetzte. Mit ihnen arbeitete der Schriftleiter der «Schweizer Schule», Professor Dr. Hans Dommann, zugleich rühriger Präsident der Arbeitsgemeinschaft für Erziehung und Unterricht des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, mit unermüdlichem Einsatz zusammen. Zum Team gehörten noch Zentralkassier Albert Elmiger, der kraftvolle Präsident des Luzerner Kantonalverbandes des KLVS und Gründer der gewichtigen Luzerner Pfingstmontag-Versammlungen sowie Präsident der Turnkommission des KLVS, und der Zentralaktuar Josef Müller, der spätere Zentralpräsident.

Die Tätigkeit dieses Teams ging nach vier Richtungen: 1. Weltanschauliche Festigkeit und Ausstrahlung. 2. Vaterländische Erziehung. 3. Mitarbeit mit den andern Lehrer- und Erziehungsorganisationen unter der Voraussetzung echter Parität. 4. Standesgemäße Besoldung und Hilfe ans notleidende Ausland.



Zentralpräsident Ignaz Fürst 1935 bis 1947

1. Weltanschauliche Festigkeit und Ausstrahlung

In den brutalen Angriffen und Zusammenbrüchen jener Hitler- und Kriegsjahre und bei den traditionellen Auseinandersetzungen um die christlich-kirchlichen Schul- und Erziehungsauffassungen war die weltanschauliche Festigung und Ausstrahlung des KLVS eine bedeutende Aufgabe, die in Delegierten- und Jahresversammlungen, an den Arbeitstagen und Zentralkomiteesitzungen sowie in der «Schweizer Schule» erfüllt wurde. Die *Tagungsthemata* belegen eindeutig diese Richtung: 1935 Jahresversammlung in Freiburg: «Verhältnis von Priester und Lehrer» (Dr. Emil Kaufmann, Zürich) und «Unser katholischer Anteil am schweizerischen Erziehungsleben» (Dr. Hans Dommann) – 1942 Jubiläumsversammlung in Luzern mit der Ansprache von Bischof Dr. F. von Streng: «Treu zu den Idealen der katholischen Kirche», mit der Predigt von Seminardirektor Dr. L. Rogger über Glaube, Hoffnung und Liebe statt des verbreiteten Minderwertigkeitsgefühls im katholischen Lehrerleben – 1943 Delegiertenversammlung in Freiburg am Pädagogischen Ferienkurs der Universität: «Gebot und Verbot» (Dr. L. Rogger)

– 1944 Delegiertenversammlung in Basel: «Volkspädagogische Unterrichtsstunde am St.-Jakobs-Denkmal über das Felsenfundament der christlichen Erziehung» (Pfarrer Robert Mäder, Basel, mit der herausfordernd großen Formulierung: «Es ist nicht der Mühe wert, sprechen gelernt zu haben, wenn wir nicht vor allem sprechen gelernt haben, um mit Gott zu reden») – 1945 mehrtägiges Jubiläum der Federazione Docenti Ticinesi mit den Referaten über christliche Schule und Erziehung – 1946 Delegiertenversammlung in Zug, wo das Anliegen der Wiedereröffnung des katholischen Lehrerseminars St. Michael in Zug energisch zu einem Anliegen des ganzen KLVS erhoben wurde – 1947 sprach an der Jahresversammlung in Brig unter andern Nationalrat Josef Escher über den hohen Wert der christlichen Grundlage aller Erziehung.

Die «Schweizer Schule» war auf deutschsprachigem Boden in all diesen Jahren das einzige katholische Lehrerorgan und wurde vor und nach dem Krieg darum besonders wichtig. Der Zeitschrift hatte ihr Hauptschriftleiter Professor Dr. Hans Dommann, Luzern, Format und Haltung zu geben gewußt, zusammen mit seinen Mitredaktoren (1933 bis 1944). Als Dr. Dommann 1944 durch Unfall im Aktivdienst mitten aus der reichen Arbeit herausgerissen wurde, wählte der KLVS auf Vorschlag von Dr. Mühlebach den bisherigen Mitarbeiter Professor Dr. Josef Niedermann, Immensee, zum neuen Schriftleiter (1945 bis 1967). Über die Arbeit und die Bedeutung der «Schweizer Schule» mit deren Sparten und Redaktoren soll das nächstjährige Jubiläum der «Schweizer Schule» einen Bericht bringen.

Nach dem Krieg trat Zentralpräsident Fürst mit den katholischen Kollegen von Österreich und von Holland in neuen Kontakt. An der Delegiertenversammlung in Zug 1946 forderte Inspektor Giuseppe Mondada zur weiteren Ausdehnung dieser übernationalen Kontakte auf.

2. Vaterländische Erziehung

Die Totalbedrohung der Schweiz in der religiös-geistigen, in der staatlich-wirtschaftlichen Existenz durch den Nationalsozialismus weckte gerade auch bei der katholischen Lehrerschaft die energische und begeisterte schweizerische Gegenwehr. Immer wieder kommen auch die *Delegierten- und Jahresversammlungen auf diese Aufgaben* zu sprechen: 1937 in Appenzell: «Die Erziehung unserer heranwachsenden Jugend zur geistigen und

militärischen Landesverteidigung» (Nationalrat Josef Scherrer) – 1938 Delegiertenversammlung in Baden innerhalb einer Schweizerischen katholischen Erziehertagung: «Vaterländische Erziehung in Schule und Jugendpflege» (E. Vogt, F. Bürkli, J. Schöbi, J. Staub und Professor E. Achermann) – 1939 Delegiertenversammlung in Zürich innerhalb der Pädagogischen Woche der gesamten schweizerischen Lehrerschaft in der Zürcher Landesausstellung: «Die Schulen des Schweizervolkes» (Referenten unserer Seite: Regens Dr. Emmenegger, Professor Dr. Mühlebach, Fräulein Elsie Widmer) – 1940 Generalversammlung in Luzern: «Die Beeinflussung unserer Jugend durch die Weltereignisse und die Gegenwartsaufgabe der Schule» («aufwühlendes Referat» von J. Schöbi) – 1941 Delegiertenversammlung auf Axenstein-Morschach SZ innerhalb einer schweizerischen katholischen Erziehungstagung: «Aufgaben der Schule und der Erziehung in der Kriegszeit» (L. Hänggi, Basel, Generalsekretär Dr. Josef Meier und Josef Müller, Flüelen) – 1942 an der Jubiläumsversammlung in Luzern: Vaterländische Ansprache von Bundesrat Dr. Ph. Etter über Erziehung zur Pflichterfüllung, zum Verantwortungsbewußtsein und zur Opferfähigkeit – 1945 Jahresversammlung in Lugano: «Schule und Demokratie» (Bundesrat Dr. Ph. Etter).

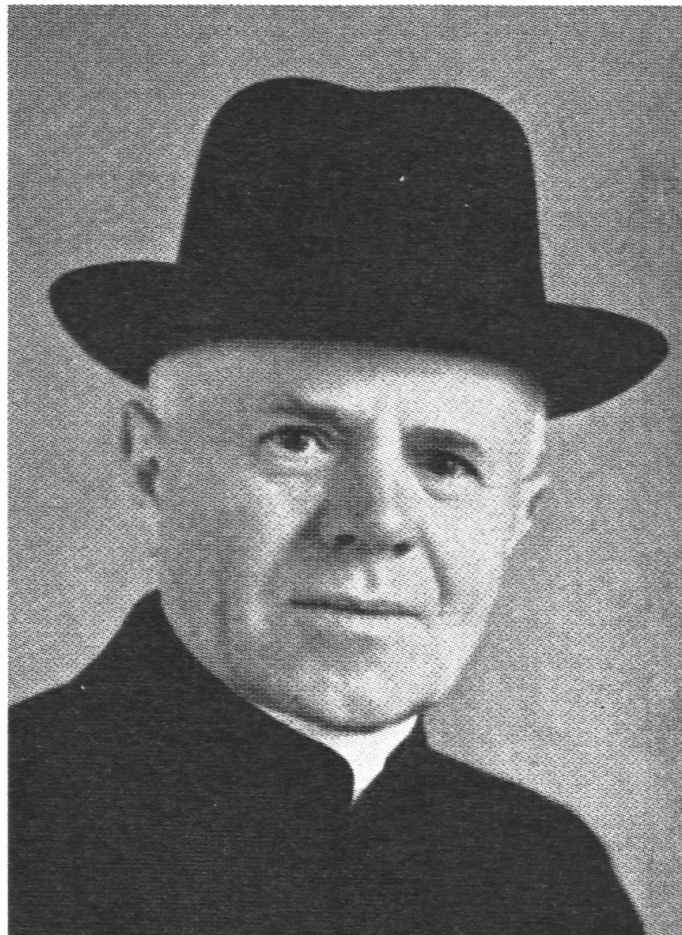
3. Parität und Ansehen

Der ständige, hervorragende Ausbau der militärischen Bereitschaft der Schweiz gegenüber Angriffen totalitärer Mächte trug als Gefahr in sich die Verstärkung *zentralistischer Bestrebungen gerade im Erziehungs- und im Turnwesen*. Zusammen mit andern Institutionen machte sich der KLVS zum Anwalt differenzierter, wirklich eidgenössischer Lösungen. Als das EMD, einzelne Erziehungsdepartemente (St. Gallen und andere) die Pädagogischen Rekrutenprüfungen zur Sache freisinniger Monopolstellungen benützten, da brauchte es jahrelange, energische Vorstöße, bis bestimmte Kreise gemerkt hatten, daß sowohl in patriotischer wie pädagogischer Hinsicht unsere katholische Lehrerschaft ebenso zuverlässige wie tüchtige Leute stellen konnte wie die «neutrale». Aus sankt-gallischen Erfahrungen hatte sich besonders Redaktor J. Schöbi des Anliegens entschieden angenommen. An Tagungen und in der Zeitschrift wurden zwischen den Partnern in unsern Reihen die geistigen Klingen gekreuzt, zumal zwischen dem frühern Zentralpräsidenten Walter

Maurer und dem «Volksschule»-Redaktor Johann Schöbi. Als Experte erreichte Walter Maurer auf friedlichem Wege, daß man in den Kreisen der PRB bestimmte Monopolstellungen der freisinnigen Richtung – zum Beispiel im St.-Gallischen – abbaute und allgemein einer wirklichen Parität der Tüchtigen den Weg bahnte.

Das Paritätsproblem hatte sich schon bei der Vorbereitung der *Schweizerischen Landesausstellung in Zürich* (1939) gestellt, wo vor allem der gewiegte Schulfachmann Dr. Hans Dommann, zusammen mit Zentralpräsident Ignaz Fürst und andern, durch entsprechendes aktives Mitwirken eine verbesserte paritätische Einstellung der andersgesinnten Kreise auf dem pädagogischen Sektor erreichte. Das Resultat war die vom Schweizerischen Lehrerverein, von der Société Pédagogique Romande, dem Katholischen Lehrerverein der Schweiz und dem Evangelischen Schulverein der Schweiz gemeinsam durchgeführte Pädagogische Woche während der Landesausstellung, obwohl auch hier die abgemachten paritätischen Spielregeln vom SLV nicht ganz eingehalten wurden.

Viel wurde auch von der Katholischen Turnkommission gearbeitet, einerseits, um dem *Mädcheturnen* in katholischen Kantonen ebenfalls zum Durchbruch zu verhelfen, aber auch, um verletzendes Verhalten abzuwehren und beim Schweizerischen Turnlehrerverein eigene Turnkurse für katholische Lehrerinnen und für Lehrschwestern zu erreichen, die den kirchlichen Auffassungen entsprachen. Als später vom Eidgenössischen Militärdepartement der *Turnerische Vorunterricht* obligatorisch erklärt und dem EMD und ETV allein zugespielt werden sollte, arbeiteten Zentralkassier Albert Elmiger und andere Kreise des KLVS, bis eine freiheitlichere Lösung gefunden wurde, die alle Jugend- und Turnverbände für diese wichtige Arbeit einspannte. Die Delegiertenversammlung 1946 in Zug, an der frischer Wind wehte, beschäftigte sich eingehend mit der Turnpolitik des EMD. Entschiedener Vorstöße bedurfte es auch, um den *staatsbürgerlichen Unterricht* ebenfalls nicht als Bundesobligatorium zum Monopol zentralistisch-freisinniger Kreise werden zu lassen, sondern ihn dem Zusammenwirken aller vaterländisch gesinnten Kreise anzuvertrauen. Der gegenseitige Dialog spielte noch viel zu wenig, das Mißtrauen und Mißwollen war noch zu stark. Nichts wurde ohne energische Wehr und ohne die Mittel der Politik und



Vizepräsident Msgr. Dr. Albert Mühlebach
1937 bis 1947

der Presse erreicht. Unser Kampf um die Parität hatte Parallelen zum ähnlichen Kampf des Schweizerischen Katholischen Turn- und Sportverbandes.

Hindernis waren vielfach aber auch auf *der eigenen Seite veraltete Traditionshaltungen*, die sich den neuen Notwendigkeiten verschlossen. Es war eine wichtige Erfahrung, auf die Oberst Stalder, Kantonschulinspektor W. Maurer und Professor Dr. Mühlebach, zusammen mit dem Zentralpräsidenten Fürst, immer wieder hinwiesen, daß wir uns nur durch mindestens gleichwertige, tüchtige Leistungen, *durch positive, hochqualifizierte Arbeit Ansehen und Parität gewinnen können.*

Die katholische Lehrerschaft sollte sich ihrer entscheidenden *Mitverantwortung für die schweizerische Kultur* in allen ihren Belangen stärker bewußt werden. So stellte auf Vorschlag von Vizepräsident Dr. Mühlebach der Leitende Ausschuß den Sektionen des KLVS die Aufgabe, im Jahre 1940 besonders «Die Kulturaufgabe des KLVS» zu studieren, und wurde an der 50-Jahr-Jubiläumsfeier des KLVS 1942 in Luzern als Hauptthema das Problem behandelt: «Der Lehrer im



Schriftleiter Dr. Hans Dommann 1933 bis 1944

Dienste der Kultur» (Professor Dr. K. Steffen). Dieselbe Zielsetzung leitete noch 1947 die Arbeitstagung des KLVS in Zürich: «Katholische Leistungskraft und Haltung» (Dr. J. Niedermann) und «Katholische Kulturkraft im Zeugnis der Schulgeschichte» (Dr. B. Simeon, Chur).

Für die Entfaltung der katholischen Jugend und für die wirtschaftliche Hebung unseres katholischen Volksteils waren zwei Arbeitstagungen wichtig: die vom KLVS und SKEV gemeinsam vorbereitete *Schweizerische Erzieherstagung* 1936 über «Die erzieherische Gestaltung der Freizeit unserer Jugend» mit den Referenten Dr. P. Hüsser, Dr. E. Spieß, J. K. Scheuber, Josef Müller, Alfred Stalder, Josef Hauser, Elsie Widmer usw. – und die *Arbeitstagung des KLVS* 1945 über «Beruf, eine Schicksalsfrage des katholischen Volkes» (Dr. A. Mühlebach, Berufsberater J. Staub, Berufsberaterin J. Annen). Die Delegiertenversammlung des folgenden Jahres in Zug kam nochmals auf das Problem zurück und forderte in einer Resolution die Lehrer des KLVS auf, sie sollten mitwirken, daß die Kinder in unsern Landkantonen ganz anders als bisher zur Berufslehre und zum beruflichen Aufstieg geführt werden. Diese Schlußresolution gewann große Bedeutung.

Der Ruf nach qualitativer Leistung als Grundlage jeglichen Aufstieges sollte nicht mehr verstummen. Was der Freiburger Universitätsprofessor Dr. J. Lorenz in seinen berühmten Analysen der wirtschaftlichen und kulturellen Situation der Schweizer Katholiken in Artikeln der «Schweizer Rundschau» dargestellt und gefordert hatte, wurde in den Arbeitstagungen des KLVS tiefer in die katholischen Reihen hineingetragen.

4. Besoldungsfrage, Hilfeleistung an ausländische Lehrer

Eine dornige Aufgabe war der Kampf für eine gerechte, zeitgemäße Besoldung der Lehrerschaft. Die bitteren Jahre des Lehrerüberflusses und der Lehrerarbeitslosigkeit, die Kriegsjahre und die zunehmende Teuerung, die veralteten, aber auf dem Lande und bei Behörden sich zäh haltenden unwürdigen Auffassungen über die sozial-gesellschaftliche Stellung und über die Arbeit der Lehrerschaft erschwerten allzulange die gerechte, zeit- und berufsgemäße Entlohnung der Lehrerschaft. Der KLVS konnte als Gesamtverband nicht ohne weiteres in die Kantone eingreifen, aber durch öffentliche Stellungnahme, durch die «Schweizer Schule», zumal durch große und deutlich geschriebene Besoldungs-Sondernummern, durch die Führung von Besoldungslisten zuhanden der kantonalen Sektionen und einzelner Lehrer, aber auch durch Verhandlungen und persönliche Vorstöße haben die leitenden Organe des KLVS im Besoldungskampf viel Boden gelockert und manche Siege errungen.

Die *Hilfsskasse* konnte 1947 auf ihr 25jähriges Bestehen zurückschauen und hatte in diesen Jahren 61 500 Franken an Unterstützungsgeldern in Härtefällen für Lehrer und deren Angehörige ausbezahlt. Eine stille, aber große Hilfe.

In der Nachkriegszeit konnte der KLVS vielen *Kollegen in Österreich, Holland und Deutschland* spürbare Hilfe leisten.

*

An der Briger Delegiertenversammlung 1947 demissionierte Zentralpräsident Ignaz Fürst, nachdem er seit 1918 dem Zentralkomitee angehört hatte. – Aber auch Msgr. Dr. Albert Mühlebach gab sein Amt als Vizepräsident ob der zunehmenden andern Arbeit auf wissenschaftlichem und erzieherischem Gebiet auf. Die geistigen Impulse, die er dem KLVS gegeben hatte, wirkten lange Jahre nach.

Ära Josef Müller — Leo Dormann

1947 bis 1959

Zum neuen Zentralpräsidenten des KLVs wählte die Delegiertenversammlung in Brig den bisherigen Zentralaktuar Lehrer Josef Müller, Flüelen. Dem neuen Zentralpräsidenten kam seine vielseitige Tätigkeit als Lehrer, Organist, christlichsozialer Politiker, als Redaktor am «Urner Wochenblatt», als Mitherausgeber von Lehrbüchern zugute. Als Zentralpräsident Müller 1953 in den Urner Regierungsrat gewählt wurde, behielt er das Zentralpräsidium des KLVs noch sechs Jahre bei, um dem Verband einige wichtige Dienste leisten zu können, die ihm die neue Stellung ermöglichte. Diese Aufgaben und der päpstliche Orden «Pro Ecclesia et Pontifice» zeigen die Richtung, in der die Präsidialarbeit ging. Als Vizepräsident wirkte der Hitzkircher Seminardirektor H. H. Leo Dormann, früher beliebter Rektor der Lehranstalt St. Michael in Zug, ein ausgezeichnete Religionslehrer und Seelsorger. Damit ist auch seine Tätigkeit im KLVs schon angedeutet.

Von wesentlicher Bedeutung ist selbstverständlich auch, was die Zeitgeschichte den Verantwortlichen an neuen Problemen stellte: Es war die Nachkriegszeit mit dem Aufbau christlicher Politik, christlicher Schulen im Abendland, mit dem Vormarsch des Kommunismus im Osten und mit dem Aufbruch Afrikas als Partnerkontinent. All das hatte seine Auswirkungen auch auf die Arbeit des KLVs:

1. Grundsätzliche Orientierung der Verbandsarbeit.
2. Förderung des Jugendschriftenwesens.
3. Besoldungsfragen und Sozialeinrichtungen.
4. Übernationale Beziehungen.
5. Bibeltagungen und Bibelwandbilder.
6. Lehrerseminare Rickenbach und Zug.

1. Die Verbandsarbeit im Dienste der Schulung und Weiterbildung

Die zentrale Führungsarbeit des KLVs wurde geleistet in den jährlich fünf bis sieben Sitzungen des Leitenden Ausschusses, in den jährlichen Zentralkomiteesitzungen und in den jährlichen, eintägigen Delegierten- oder zweitägigen Delegier-



Zentralpräsident Josef Müller 1947 bis 1959
Erziehungsdirektor und später Landammann des
Standes Uri

ten- und Jahresversammlungen. Hier wurden Impulse gegeben, Anregungen entgegengenommen, Aufgaben erkannt, wurde Stellung bezogen und Antwort gesucht. Eine Fülle von Arbeit geschah in den verschiedenen Verbandsinstitutionen, wie der Krankenkasse, der Hilfskasse, der Reisekasse, des Unterrichtsheftes, der «Schweizer Schule», für «Mein Freund», für die Haftpflichtversicherung, durch die Zusammenarbeit mit andern Verbänden und Institutionen im Bereich der katholischen Erziehung, der Lehrerweiterbildung, der Unterrichtshilfe, der Schülerfürsorge und der sozialen Besserstellung der Lehrerschaft. An den Delegiertenversammlungen wurde als neue Einrichtung eingeführt, daß jährlich vier bis sechs Sektionen über ihre Tätigkeit, über ihr Ausstrahlen, ihre absolute und relative Mitgliederzahl berichteten. Viel Bewundernswertes war zu erfahren, und viele Möglichkeiten des Wirkens zeigten sich.

Zentralpräsident, Vizepräsident oder Schriftleiter besuchten regelmäßig die großen Kantonaltagungen, eine große Reihe von Sektionsversammlungen und sprachen dort vielfach als Referen-

ten, zumal in den ersten acht Jahren, wo die Zeit noch reichte. Mehrere Sektionen wurden reaktiviert. Der KLVS half der Federazione Docenti Ticinesi auch finanziell bei einem wichtigen Schulkampf, der sowohl nach rechts wie auch nach links ausgefochten werden mußte. In den Zentralkomiteesitzungen wurden grundsätzlich nicht bloß geschäftliche Traktanden erledigt, sondern es kamen immer auch Aufgaben der christlichen Erziehung und Schule und der Lehrerweiterbildung in Vorträgen und Kurzreferaten zur Sprache, unter andern von Dr. B. Simeon, Dr. L. Kunz, Dr. A. Kocher, Dr. Charles Reinert, Erziehungssekretär A. Chastonay, Dr. Wolfensberger und vor allem auch von Zentralpräsident und Vizepräsident sowie Schriftleiter. Zentralpräsident Müller bot sowohl an den Zentralkomiteesitzungen wie an den Delegierten- und Jahrestagungen programmatische Einführungen unter immer neuen Gesichtspunkten, und Vizepräsident L. Dormann gab in seinen Schlußansprachen immer auch entscheidende Leitgedanken für den Lehrer wie für das Vereinswirken mit, humorvoll und tief, manche unter bleibenden Stichworten, wie: «Keiner ist eine Insel» oder «Jeder ist ein Turm». Entsprechend dem Beispiel des österreichischen Bruderverbandes, der seine Delegierten Jahr für Jahr zu fünftägiger Verbands- und Schulungsarbeit zusammenruft und am letzten Tag eine Großveranstaltung durchführt, wurden in diesem Jahrzwölf neun von den zwölf Delegiertenversammlungen zu wenigstens zweitägigen Jahresversammlungen ausgebaut und eine zehnte mit der Bibelwoche verbunden. Die früher mehr repräsentativen Festgottesdienste wurden unter Vizepräsident Dormann zu liturgischen Opferfeiern mit Kommunionansprachen umgeformt.

Die Tagungsthemata betrafen Grundfragen der Verbandsziele: 1948 war die Jahresversammlung in Schwyz: «Hundert Jahre Bundesstaat in katholischer Schau» (Dr. K. Neff). – 1949 Delegiertenversammlung im Rahmen des Schweizerischen Katholikentages in Luzern: «Probleme in der Aus- und Fortbildung unserer Erzieher» (Professor Dr. Ed. Montalta) und «Unsere Aufgaben im Jugendschriftenwesen» (Dr. J. Niedermann). – 1950 Delegiertenversammlung in Sarnen mit Ansprache des Bruder-Klausen-Kaplans W. Durrer auf dem Flüeli. – 1951 Jahresversammlung in St. Gallen: «Die schulpolitische Situation der Gegenwart» (Can. Dr. B. Simeon). – 1952 Jahresver-

sammlung in Zug: «60 Jahre Katholischer Lehrerverein der Schweiz» (Zentralpräsident Müller) und «Vaterländische Erziehung im heutigen Zeitgeschehen» (Nationalrat Dr. K. Wick). – 1953 Jahresversammlung in Altdorf zum 50-Jahresjubiläum der Sektion Uri: «Zeitloses und Zeitbedingtes in der Erziehung» (Dr. R. Egloff). – 1954 Jahresversammlung in Solothurn: «Methode und Weltanschauung» (Dr. Leo Kunz). – 1955 Jahresversammlung in Appenzell: «Verlust und Wiedergewinnung der erzieherischen Fähigkeit» (Dr. Alfons Reck) – 1956 Delegiertenversammlung in Einsiedeln während der Bibelwoche – 1957 Jahresversammlung in Rapperswil: «Katholischer Lehrer und die Mission» (P. Hilmar Pfenniger OCap.), «Aufgabe und Verpflichtung des katholischen Lehrers an der Staatsschule» (Großrat Walter Ackermann), «Katholische Lehrerbildung» (Dr. Leo Kunz mit dem Wort: «Ein katholischer Lehrer ist noch wichtiger als ein katholischer Akademiker») – 1958 Jahresversammlung im Technikum Luzern: «Fragen des technischen Nachwuchses» (Professor Dr. J. Mäder) und «Die Revision des Gesetzes für berufliche Ausbildung» (Kantonsrat Otto Schätzle) – 1959 Jahresversammlung in Stans: «Jugend fährt zu neuen Ufern» (Rektor Dr. Eigenmann SAC) – Die Jahresversammlung im Technikum Luzern 1958 führte die Bemühungen des KLVS für die geistige und berufliche Förderung der Jugend, zumal in der Innerschweiz, entschieden weiter und gab zugleich den Startschuß für eine wichtige gesamtschweizerische Aufgabe, indem die Resolution gefaßt und in die Presse gebracht wurde, es sei der Religionsunterricht in den Lehrplan der Gewerbeschule und der Berufsschule einzubauen; es gehe um ein für die Zukunft von Volk und Staat entscheidendes Anliegen.

In diesen Jahren wurde die «Sektion für Erziehung und Unterricht des SKVV», die nunmehr von Universitätsprofessor Dr. Ed. Montalta geleitet wurde, zum Initianten einer wichtigsten Institution innerhalb des schweizerischen katholischen Erziehungswesens, nämlich der «Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz», die 1950 endgültig gegründet ward und unter ihrem Präsidenten Montalta immer weiter zu einem wertvollen Instrument der Zusammenarbeit innerhalb der katholischen Erziehungsinstitutionen ausgebaut wurde. Der KLVS gehörte ihr seit Anfang an.

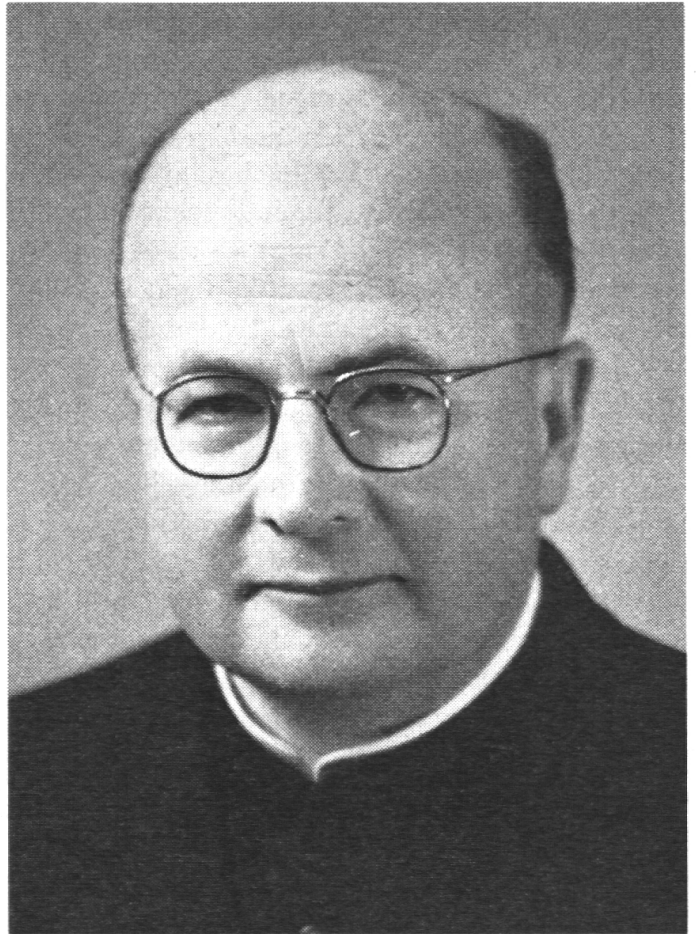
2. Förderung des Jugendschriftenwesens

Bedeutsam war in diesem Jahrzehnt die Aufbauarbeit des KLVS im Jugendschriftenwesen. Wohl hatte die Förderung katholischer Jugendliteratur und die Hinführung der Jugend zum wertvollen Jugendbuch seit jeher im Bestreben des KLVS eine große Rolle gespielt. Diesem Zweck diente seit 1922 auch der *Schülerkalender* *«Mein Freund»* mit seinem *«Schwyzerstübli»* bzw. *«Bücherstübchen»* in wesentlicher Weise; dank seiner modernen Haltung und Aufmachung erreichte er für das Grundanliegen eine unabschätzbare Ausstrahlung. 1947 wurde zum Beispiel vor dem Zentralkomitee erklärt, *«Mein Freund»* sei nicht als Renditengeschäft geschaffen, sondern als Dienst an einer großen Aufgabe.

Eine 1936 im Rahmen der Sektion für Erziehung und Unterricht des SKVV entstandene und von Bezirkslehrer Eduard Fischer in Olten geführte *Katholische Jugendschriftenkommission* gab das Verzeichnis *«Das gute Jugendbuch»* (Rex-Verlag) und den *«Führer zum katholischen Jugendbuch»* heraus, redigierte die Jugendschriftenbeilage der *«Schweizer Schule»*, kam dann aber während des Zweiten Weltkrieges zum Stagnieren. Sie wurde 1948 im Rahmen des KLVS von Lehrer Josef Hauser, Neuallschwil, und der Schriftleitung *«Schweizer Schule»* reaktiviert. Zentralpräsident Müller setzte für den Aufbau dieser Jugendschriftenarbeit die Hilfe des KLVS wirksam ein.

Die Nachkriegszeit machte den Kampf gegen Schmutz und Schund neu notwendig. So wandten sich Pro Juventute wie das Eidgenössische Departement des Innern auch an den KLVS, um ihn um seine Mitarbeit zu ersuchen. Das Eidgenössische Departement des Innern dankte dabei dem KLVS für die bisherige Arbeit auf diesem Gebiet und insbesondere auch für die wertvolle Hilfe durch den Schülerkalender *«Mein Freund»*.

Auf dem Gebiet des Einsatzes für gute Jugendliteratur war der SLV initiativ vorausgegangen. Aber gegenüber der katholischen Jugendliteratur waren die Kreise von Zürich und Bern usw. noch ziemlich zugeknöpft und abweisend. Dieselbe Abneigung und geheime Bekämpfung erfuhr der Schülerkalender *«Mein Freund»* noch lange Zeit bei der *«Schweizer Woche»*. Auch das SJW, das in engem Anschluß an den SLV entstanden war, aber seinen Absatz überall in unsern Kantonen



Vizepräsident Leo Dormann 1947 bis 1960

suchte, verhielt sich gegen katholische Jugendschriftsteller und Jugendschriften in engster Auffassung seiner Neutralität abweisend, so daß sich sogar die Lehrersynode Basel-Land für Josef Hauser wehrte. Noch 1955 beklagte Dr. F. Bachmann an den Heften des SJW den Mangel an christlicher Substanz.

Damit waren die *kommenden Aufgaben* klar geworden. 1948 tagte die Katholische Jugendschriftenkommission erstmals wieder, vom KLVS zusammengerufen, bezog Stellung zum Fragenkomplex und gab Anstoß zu einer Reihe von Initiativen: Durchführung eines Wettbewerbes zur Erlangung wertvoller katholischer Jugendschriften, die von den Verfassern dem SJW oder Jugendbuchverlagen angeboten werden können, Heranbildung eines Stabes kompetenter Jugendbuchkritiker für die *«Schweizer Schule»*, Herausgabe eines eigenen Jugendbuchkatalogs. Für den Wettbewerb konnte auch die Mitwirkung des Katholischen Pressevereins erreicht werden. Dreizehn Arbeiten wurden eingereicht, wovon drei prämiert wurden (H. Bolliger, J. K. Scheuber und J. Müller-Landolt); vier Arbeiten wurden im SJW und in Jugendbuchverlagen gedruckt. Auf Vor-

schlag von Vizepräsident L. Dormann berief 1953 der Zentralpräsident J. Müller als neuen Leiter der Jugendbuchbesprechungen in der «Schweizer Schule» den Luzerner Seminarlehrer Dr. Fritz Bachmann. Damit war Dr. Bachmann auch Präsident der Katholischen Jugendbuchkommission geworden. Seit 1953 ging es rasch aufwärts. Dr. Bachmann gewann sich einen tüchtigen Mitarbeiterstab und schulte ihn auch. In der «Schweizer Schule» erschienen jedes Jahr mindestens vier Jugendschriftenbeilagen. Die Rezensionen waren ausgewogen und kritisch. 1955 bildeten dann der KLVS, der VKLS, der Katholische Buchhändlerverband, die Sektion für Erziehung und Unterricht des KVV, der Verband der Katholischen Müttervereine, der Katholische Frauenbund und die katholischen Jugendverbände zusammen eine Arbeitsgemeinschaft für Fragen des katholischen Jugendschriftenwesens; Präsident wurde Zentralpräsident Josef Müller. Die Arbeitsgemeinschaft, die damals mehrmals im Jahre tagte, ließ 1956 unter der Redaktion von Dr. Bachmann erstmals den «Katalog empfehlenswerter Jugendbücher» erscheinen, im Format der «Schweizer Schule», später in einem handlichen, illustrierten Heft. Die jährliche Folge ist inzwischen auf zwölf schicke Hefte angestiegen. Dr. Bachmann verschaffte der Katholischen Jugendschriften-Kommission, den Rezensionen der Jugendschriften-Beilage der «Schweizer Schule» und dem Katalog großes Ansehen in den Fachkreisen und sich eine anerkannte Stellung im «Schweizerischen Bund für Jugendliteratur». Wiederum war bewiesen, daß ein großer Einsatz, tüchtige Leistung und fachliche Kompetenz sich auf die Dauer allein lohnen. – 1959 wurde Dr. Bachmann Redaktor der großen Jugendzeitschrift «Schweizer Jugend». Sein Nachfolger im Präsidium der Katholischen Jugendschriftenkommission und auch als Betreuer des «Bücherstübchens» zu «Mein Freund» wurde Sekundarlehrer Bruno Schmid, Zuzach, unter dem die Werke weiter aufblühten.

Schon an der St.-Galler Delegiertenversammlung 1951 hatte der Aargauer Dr. P. Hüser den Antrag gestellt, der Leitende Ausschuß solle die nötigen Schritte unternehmen, damit der KLVS im SJW entsprechend seiner Bedeutung im gesamtschweizerischen Schulwesen eine bessere Vertretung erhalte. Der Wille zu positiver Mitarbeit trug auch hier Früchte. 1952 wurde Zentralpräsident Josef Müller Mitglied des engern Vorstandes des SJW. Katholische Mitarbeiter wurden –

auch dank der Bemühungen von Altzentralpräsident Walter Maurer – vermehrt in verschiedene Redaktionskommissionen aufgenommen. Als 1956 für das SJW ein Stiftungsrat gebildet wurde, erhielt darin auch der KLVS Sitz und Stimme.

3. Besoldungsfragen und Sozialeinrichtungen

Zentralpräsident Müller hatte die schweren Jahre der schlechten Lehrerbesoldung und oft unwürdiger Lehrerbehandlung selbst erlebt. So setzte er sich schon als Zentralaktuar neben dem Redaktor der Sparte «Volksschule», J. Schöbi, Gofau, energisch für eine bessere Besoldung ein. Als Zentralpräsident kämpfte er unentwegt weiter. Schon die erste Generalversammlung unter seiner Leitung wurde eigens nach Schwyz verlegt, um die dortigen Erziehungs- und Kantonsbehörden für eine bessere Lehrerbesoldung unter moralischen Druck zu setzen. Das Ziel wurde erreicht. Drei Tage vor der Generalversammlung in Schwyz genehmigte der Schwyzer Regierungsrat die gewünschten Teuerungszulagen. Eine gerechte und standesgemäße Besoldung mußte erreicht werden, auch wenn die Behörden schockiert wurden. 1953 erschien die neue große Besoldungsnummer der «Schweizer Schule», die teilweise sehr scharf redigiert war (J. Schöbi und Schriftleitung), und auf die Besoldungssituation jedes einzelnen katholischen Kantons, wo der KLVS die ganze Lehrerschaft umschließt, einzeln einging, genaue Vergleichszahlen zwischen den verschiedenen Kantonen und Berufen bot und die Grundlage für erfolgreiche Besoldungskämpfe in Gemeinden und Kantonen, mit Bürgern und Behörden wurde. Die Behörden reagierten zuweilen leidenschaftlich. 1955/56 kam der Besoldungskampf im Kanton Freiburg zum Austrag. Der KLVS machte nicht nur die staatliche Behörde, sondern auch einflußreiche kirchliche Kreise auf die schweren Folgen der bedenklichen Besoldungszustände aufmerksam. Die «Schweizer Schule» veröffentlichte immer wieder Berichte und Klagen aus verschiedenen Kantonen, bis die Aufgabe durchgeführt war. Im Leitenden Ausschuß übernahm Lehrer Alois Hürlimann, der spätere Zentralpräsident, die Besorgung der Vergleichslisten für Lehrerbesoldungsfragen. Ähnlich wichtig war der Einsatz auch des KLVS für eine bessere Entlohnung der Lehrerorganisten.

Noch drückender war jedoch die *Stellenlosigkeit* so vieler Lehrer, die deshalb oft zu unwürdigen

Bedingungen Arbeiten und Stellungen annehmen, nur um das Leben fristen zu können. In diesem Zusammenhang stießen sich Lehrer aus mehreren katholischen Kantonen am Umstand, daß die Lehrschwestern viele Posten einnahmen, für die sich die Lehrer besser eigneten, zumal an Knaben-erschulen. Stellenlose Schwyzer Lehrer wandten sich deshalb an die Schwesterninstitute, an die Ordinariate und baten besonders auch den KLVS um seine Vermittlung. Die Sektion Toggenburg wandte sich an den Bischof von St. Gallen. Der Leitende Ausschuß nahm denn auch Verhandlungen sowohl mit den Bischöfen wie den Instituten auf. Am 25. Mai 1939 fand eine Aussprache zwischen Lehrervertretern und vier Schwesterninstituten unter dem Vorsitz von Bischof Dr. Franziskus von Streng statt, die zu einer guten Lösung führte. Heute haben sich die Verhältnisse völlig umgekehrt: Es fehlen die Schwestern auch für Kindergärten, Unterstufenklassen, Mädchenklassen, für den Aufbau von Töchtermittelschulen in katholischen Hauptorten und sogar für die eigenen privaten Töchterinstitute, wo sie überall bitter nötig wären.

Die Hilfeleistungen der *Hilfsskasse* steigerten sich in diesen Jahren. Im Jahr 1955 erreichten die Ausgaben bereits die Grenze von 100 000.– Franken. Um inskünftig für ungewöhnliche Notfälle besser gerüstet zu sein, wurde auf Vorschlag von Hilfskassenpräsident J. Staub zu Ehren des 1957 verstorbenen Zentralkassiers A. Elmiger der *Albert-Elmiger-Fonds* gegründet.

4. Übernationale Beziehungen

Von großer Bedeutung für den KLVS wurde die Wiederaufnahme von engeren Beziehungen mit ausländischen Verbänden und übernationalen Organisationen. Durch die Hilfsaktionen waren nach dem Zweiten Weltkrieg erste Kontakte wieder hergestellt worden. Zwar fand der Vorschlag eines St. Galler Kollegen, der KLVS sollte, ähnlich wie der italienische Bruderverband, die Spende eines Stundenlohns für die Kriegssopfer organisieren, noch keine Annahme. Doch gingen kleinere Aktionen weiter.

Die besten Beziehungen bestanden zu *Österreich*. – Nachdem der Bundesobmann der katholischen Lehrerschaft von Österreich, Wilhelm Nowotny von Wien, und der Bundes-Konsulent (geistlicher Beirat), Professor Dr. Mittelstedt, an der Briger

Jahrestagung eine Vertretung des KLVS zu ihrer Delegiertentagung eingeladen hatten, fand der erste Besuch bei den österreichischen Kollegen 1949 in Salzburg statt.

Die österreichische katholische Lehrerschaft hatte 1938 beim Einmarsch Hitlers alle ihre Gelder, Bücherbestände, ihr Büro und ihre Zeitschrift mit 18 000 Abonnenten verloren, ihre Leiter wurden entweder pensioniert oder auf niedrigste Schulposten gesetzt, während die sozialistische Lehrerschaft Österreichs mit wehenden Fahnen zum weltanschaulich verwandten, nationalsozialistischen Lehrerbund hinüberschwenkte. Weil die Wiener Lehrerkongregation den innersten Kern der katholischen Lehrerschaft bildete, war der Verband zum inneren Überdauern und zum sofortigen äußern Neubeginn fähig, sobald die verhindernde Gewalt am Weichen war. Noch im April 1945 begann Wiens katholische Lehrerspitze ihre zielbewußte Aufbauarbeit. Der wiederholte, persönliche Einblick der Vertreter des KLVS in diese Organisation des Nachbarlandes wurde für die Arbeit im KLVS mitentscheidend. Die *«Schweizer Schule»* berichtete 1949 unter dem bezeichnenden Titel *«Austria docet»*: Österreich als Beispiel.

Einen ähnlichen Eindruck vermittelte ein fünftägiger Ferienkurs mit einleitendem Einkehrtag bei der Katholischen Erziehergemeinschaft Niederbayerns in Passau. Dasselbe erlebte der Vertreter der Federazione Docenti Ticinesi, G. Mondada, bei der italienischen Katholischen Lehrerschaft unter Professor Dr. Lorenzo Giorcelli. Vizepräsident L. Dormann erklärte nach einer Tagung in Österreich, der KLVS und seine Sektionen befaßten sich an den Tagungen mehr mit bloß methodischen und stofflichen Fragen, die katholische Lehrerschaft Österreichs jedoch besonders mit idealen Zielsetzungen, mit katholischer Schule und gläubigem Lehrersein. Weil *jene ausländischen Tagungen* meist in geistlichen Instituten und mit viel weniger Aufwand und weniger köstlichem Essen durchgeführt wurden, kamen die Kosten für die Delegationen trotz der sechstägigen Dauer der Delegiertenversammlung nicht hoch, im Gegensatz zu vielen aufwendigen Tagungen, wie sie bei uns vorkommen. Da manche Sektionen bei uns wegen der hohen Tagungskosten und der geringen Sektionsbeiträge meist nur einen Delegierten schicken, ist die Ausstrahlung unserer Verbandstagungen vielfach zu wenig intensiv und breit.

Von Holland und Österreich aus suchten die katholischen Lehrerverbände den *«Weltverband katholischer Pädagogen»* wiedererstehen zu lassen. Präsident de Boer von Holland nahm schon 1945 die Beziehungen mit dem KLVS auf, bat um die Wiederaufnahme der Arbeit für die Weltunion. Bundesobmann Nowotny schlug eine erste Zusammenkunft in der Schweiz vor. Dank der Gastfreundlichkeit des Priesterseminars Luzern wurde es dem KLVS finanziell möglich, die erste Zusammenkunft der führenden Köpfe des Weltverbandes katholischer Pädagogen zu organisieren, unter ihnen de Boer, Van den Berghe, Nowotny, ZP Müller. Man beriet in diesem Sommer 1949 miteinander die Ziele und Statuten und die Verbindung mit den einzelnen Ländern. Holland, das den Präsidenten de Boer stellte, führte das Bureau. Inzwischen waren aber gleichgerichtete Bestrebungen von der katholischen Lehrerorganisation Italiens unter dem initiativen Professor Dr. Giorcelli ausgegangen. In Mailand fand die erste Besprechung zwischen Giorcelli und dem Vertreter der Federazione Docenti Ticinesi, G. Mondada, statt.

Im Jahre 1950 tagte in Rom der erste gemeinsame Kongreß der beiden internationalen Organisationen. Die Schweizerdelegation mit Professor Gius. Mondada, Vizepräsident Dormann und Frl. E. Kunz vom VKLS war an dem Wiederezusammenschluß der beiden Bestrebungen zu einer internationalen katholischen Lehrerunion maßgeblich beteiligt. Offizieller Name der Weltunion katholischer Pädagogen war nun: *«Union Mondiale des Enseignants Catholiques»* (UMEC). Erster Präsident wurde der Holländer de Boer, der frühere Präsident der Weltunion. Generalsekretär wurde Professor Giorcelli. Dieser erste UMEC-Kongress muß laut den Berichten eindrucklich gewesen sein. Am UMEC-Kongreß in Amsterdam 1953 wurde auch international das Problem der zeitgemäßen Besoldung und die gesellschaftliche Besserstellung der Lehrerschaft studiert und in entscheidenden Thesen zusammengefaßt. So lautete die erste These: *«Der Lehrer ist derjenige Geistesarbeiter, dessen Werk nachhaltigen Einfluß auf die Gesellschaft ausübt. Ihn ungerechterweise zurücksetzen heißt ihn demoralisieren.»* Am Kongreß in Wien 1957 zeigte der eigentliche geistige Leiter des Kongresses, Ministerialrat Dr. Heinrich Peter, ein früherer Volksschullehrer, die internationale Ver-

pflichtung des katholischen Lehrers auf: *«Die Stunde der internationalen Lehrerorganisation ist gekommen. Die Menschheit steht in einem pädagogischen Wettrennen. In Südamerika, Afrika und Asien wächst eine Lehrergeneration heran, welche die Menschenbildung als bloße Didaktik und psychologische Technik anzusehen und zu üben gelehrt wird. Es muß alles getan werden, um dort eine weltanschaulich und beruflich hochstehende Lehrerschaft heranzufürmen.»* Daß sich im Tiefsten ein weltanschaulicher Kampf auch auf dem Sektor der Lehrerorganisationen abspielte, bewies der Umstand, daß gleichzeitig in Warschau die 2. Weltkonferenz des kommunistisch gerichteten Weltverbandes der FISE stattfand, und daß die FIAI (Fédération Internationale des Associations d'Instituteurs), der der SLV und die SPR angehörten, und die FIPESO, der der VSG angeschlossen war, sich von der FISE entschieden distanziert haben, teilweise aber nur Lehrer der *staatlichen* Schulen aufnahmen. In Amsterdam hätte Zentralpräsident Müller Mitglied des Conseil der UMEC werden sollen, er lehnte aber entschieden ab. In Wien hätte man gern die Übernahme des nächsten UMEC-Kongresses durch die Schweiz gewünscht, aber der KLVS durfte diese finanzielle Belastung noch nicht übernehmen, auch nicht zusammen mit dem VKLS. Die UMEC vertrat 1957 57 Lehrerverbände in 46 Staaten mit ca. 500 000 Mitgliedern.

Bemerkenswert war, daß auf dem UMEC-Kongreß in Wien 1957 die Zusammenarbeit mit der UNESCO auf der Basis des Vertrauens beschlossen wurde, Südamerika jedoch auf laizistische Bestrebungen der UNESCO in Südamerika hinweisen mußte. Wie überall war zuerst eine Atmosphäre des Vertrauens und aufrichtiger Zusammenarbeit zu schaffen. Auch in der Schweiz war und ist der Kampf der Weltanschauungen in der UNESCO und durch die UNESCO zu spüren. Andererseits war und ist eine loyale Zusammenarbeit immer wieder auch von wachsendem Verständnis für unser Wirken begleitet. Aber das Vertrauen mußte gegenseitig Schritt für Schritt geschaffen und erworben werden. Jedoch soll uns eine Weltorganisation nahe stehen, die getrieben wird vom Wort: *«Der Unterricht ist das Licht, jede Minute zählt»*, auch wenn selbstverständlich nicht der Unterricht das Licht selbst ist, es vielmehr bloß vermitteln kann. An den UNESCO-Tagungen nahmen die katholische

Mit der «historischen Rückschau» verabschiedet sich Dr. Josef Niedermann offiziell als Schriftleiter der «Schweizer Schule», die er während über 20 Jahren mit nie erlahmendem Eifer, mit großer Umsicht und beispiellosem Idealismus redigiert und der er den Stempel seiner lauter christlichen Persönlichkeit aufgeprägt hat. Seit der Übernahme der Redaktion im Jahre 1945 kämpfte Dr. Niedermann um die Verwirklichung aller wesentlichen Anliegen katholischer Erziehung in unserem Land. Diesen Kampf führte er nie in eigener Sache, nie aus bloß persönlichen Motiven heraus, sondern im Dienste einer Idee, als kompromißloser Verfechter seiner unerschütterlichen Überzeugung von Glauben, Wahrheit und Recht. Von hier bezog er seinen Maßstab, alles Modische galt ihm nicht viel. Zwar fehlte ihm das Verständnis für die praktischen Belange unserer täglichen Schularbeit keineswegs, aber er sah seine und unseres Vereins Hauptaufgabe in der geistigen Auseinandersetzung mit den grundsätzlichen Erziehungsaufgaben und -problemen unserer Zeit, in der pädagogisch-theologischen Formung und Bildung unserer Lehrerschaft im Geiste der katholischen Glaubens- und Erziehungslehre. Dabei war immer wieder erstaunlich, wie sehr sich Dr. Niedermann darum bemühte, die neuen Thesen und Erkenntnisse der Geisteswissenschaften und vorab der Theologie in sein Gedankengebäude zu integrieren. Jeder, der mit Dr. Niedermann in näheren Kontakt kam, weiß um seine große Belesenheit, seine umfassende humanistische Bildung, kennt aber auch seine menschliche Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft.

Wenn auch das Wirken Dr. Niedermanns später noch ausführlich gewürdigt werden soll, so wollten wir doch im Rahmen eben dieser «historischen Rückschau» ihm den Platz zuweisen, der ihm zukommt: Dr. Niedermann war während der vergangenen zwei Jahrzehnte eine der profiliertesten Persönlichkeiten innerhalb des Katholischen Lehrervereins der Schweiz; von ihm sind zahllose Impulse ausgegangen, und er hat den Verein in seiner Wirkkraft und in seiner heutigen Form maßgebend beeinflusst. Vor allem erhielt auch unter seiner Schriftleitung die «Schweizer Schule» jenes Ansehen und jene wirksame Ausstrahlung im pädagogisch-schulpolitischen Bereich, die sie heute in die vorderste Linie der pädagogischen Zeitschriften der Schweiz stellen.

Wurde Dr. Niedermann anlässlich seines 60. Geburtstages unter anderm durch die Auszeichnung mit dem päpstlichen Orden «Pro ecclesia et pontifice» geehrt, so wird ihm der Katholische Lehrerverein der Schweiz an der 75-Jahr-Feier vom kommenden Sonntag in Luzern den «Kulturpreis des KLVS» verleihen. Dr. Niedermann ist der erste Träger dieses Preises, der mit 5000 Franken dotiert ist, und der in Zukunft alle fünf Jahre verliehen werden soll.

So verbinden wir denn mit dem tief empfundenen Dank an den scheidenden Redaktor, der uns seine weitere gelegentliche Mitarbeit zugesichert hat, die herzlichsten Glückwünsche zu dem wohlverdienten Ehrenpreis, der keinem Würdigeren hätte zufallen können. CH

Lehrerschaft und die katholischen Behörden zunächst nur wenig teil. Andererseits wurde bewußt versucht, dem KLVS möglichst wenig Zugang zu



ermöglichen, bis 1949 der Bundesrat dem KLVS ebenfalls Sitz und Stimme in der Nationalen UNESCO-Kommission zusicherte. Der KLVS ordnete als ständigen Vertreter in der UNESCO-Kommission den früheren Zentralpräsidenten Ignaz Fürst ab. Um 1954 bestand einige Zeit der Plan, die Vertreter der Lehrerverbände nicht mehr als Mitglieder in die UNESCO-Kommission zu berufen, bis 1956 der Bundesrat deren dauernde Vertretung in der Kommission verfügte.

Immer wieder erinnerte der KLVS seine Mitglieder an die *Weltbedeutung der Missionen*. An der Rapperswiler Jahrestagung 1957 beschloß der KLVS, für eine katholische Sekundarschule in der afrikanischen Diözese Rutabo (unter Bischof, später Kardinal L. Rugambwa) 80 000 Franken zu sammeln. Motto der Aktion war: Jeder Lehrer zahlt 5% eines Monatsgehältes. Beim Abschluß der Aktion nach Jahresfrist waren über 50 000 Franken nach Afrika abgegangen. Die Missionsaufgaben drängten sich. So gab der bekannte Afrikaspezialist in Missionsfragen, Dr. Patzer Walbert Bühlmann OCap., die Losung aus: «Missionsgeld-Spendung ist abgeschlossen —

Missionsgeist-Spendung beginnt). Der Ruf durfte nicht mehr verhallen. Das Afrikajahr 1960, das Jahr der revolutionären und friedlichen Unabhängigkeitserklärungen, nahte. Der Übungslehrer Bernhard Koch, Hitzkirch, leitete die Missionsaktionen aus Überzeugung und mit Hingabe.

Mit der zunehmenden Internationalisierung des gesamten kulturellen Lebens, der Hilfe an die Entwicklungsländer und der Alphabetisierung der Erde war die Schaffung eines *Informationszentrums für Fragen des schweizerischen Schul- und Erziehungswesens* unumgänglich geworden. Die Anfragen aus den verschiedensten Ländern über das schweizerische Schulwesen an das Eidgenössische Politische Departement, an die UNESCO-Kommission, an das Pestalozzianum, an die Erziehungsdirektorenkonferenz häuften sich. Wer aber vermochte bei den 25 verschiedenen Schulsystemen und den 3000 mehr oder weniger schulautonomen Gemeindeverhältnissen statistisch und sachlich zuverlässige Antwort zu geben? Daß eine Koordination innerhalb unseres Landes selbst auf ein solches Informationszentrum angewiesen war, merkte man nach seiner Eröffnung immer mehr. Um diese Informationsstelle bewarben sich mehrere Institutionen: Das Erziehungsdepartement Genf, das Pestalozzianum in Zürich, das Sekretariat der schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz, der SLV, der deshalb auch mit dem KLVS Kontakt aufnahm. Genf bot neben seinen internationalen Institutionen und Erfahrungen die Büroräume in unmittelbarer Nachbarschaft des Bureau international d'Education mit seiner großen Bibliothek und einen jährlichen Beitrag an. Man hielt diese Stelle auch für die unabhängigste. Die Stelle sollte aber unter gesamtschweizerischer Aufsicht stehen. So fiel die Wahl auf Genf. Das Informationszentrum für Fragen des schweizerischen Schul- und Erziehungswesens wurde im Jahr 1961 eröffnet, und als Direktor wurde Dr. Eugen Egger gewählt, ein bekannter Forscher auf dem Gebiet der schweizerischen Schulgeschichte. Weil auf katholischer Seite doch eine Reihe von konfessionellen Spezialfragen gelöst werden mußten, und weil zumal das katholische Privatschulwesen von dieser eidgenössischen Informationsstelle kaum studiert werden konnte, wurde 1963 in den Räumen des Heilpädagogischen Instituts in Freiburg eine katholische Informationsstelle eröffnet, auch hier war langes Suchen nach den Finanzen und nach dem Standort vorausgegangen.

5. Bibelwochen — Bibelwandbilderwerk

Ein wirkliches Ereignis in der Verbandsarbeit des VKLS war die Bibelwoche von Einsiedeln im Sommer 1956. Vorher schon hatte der VKLS für seine Lehrerinnen unter H.H. Professor Dr. H. Gutzwiller Bibelwochen in kleinerem Rahmen durchgeführt, die sehr beliebt waren. Seminardirektor Leo Dormann und Lehrer Eduard Bachmann aber wollten diese Bibelwochen alle vier Jahre zu einer großen Einrichtung für die gesamte Lehrerschaft und für alle Religionslehrer werden lassen und zwar mit dem Akzent auf dem Bibelunterricht und der Bibelmethode. Im Bibelunterricht sollte endlich die echte Wort-Gottes-Begegnung in die Mitte gestellt werden, wie es die neue Bibelbewegung forderte. Diese siebentägige Bibelwoche 1956 in Einsiedeln wurde jahrelang vorbereitet, Referenten waren: der hochwürdigste Abt Dr. Benno Gut, ein Bibelwissenschaftler, H.H. Dr. Theodor Schwegler und vor allem Professor Dr. Gutzwiller, H.H. Dr. Leo Kunz und Professor Dr. E. Ruckstuhl, Luzern. Die Bibeltagung wurde organisatorisch, methodisch, inhaltlich und religiös ein Ereignis. 250 Teilnehmer hatte man erwartet, über 500 Teilnehmerkarten wurden verkauft. Die liturgische Bibelwoche umfaßte Feiern, Bibelbetrachtungen in der Klosterkirche und Studentenkapelle, bibelwissenschaftliche und bibelmethodische Vorträge im Theatersaal – in genauer, gegenseitiger Abstimmung Monate vorher vorbereitet –, Bibellektionen für die verschiedenen Stufen in den Schulhäusern und eine Reihe von Ausstellungen in den Gängen und Studienräumen der Einsiedler Stiftsschule. Kaum war diese erfreuliche Tagung vorüber, gingen die Initianten Leo Dormann, Eduard Bachmann und Dr. Leo Kunz an die Vorbereitung der nächsten Bibelwoche von 1960. Doch H.H. Dormann sollte diese nicht mehr erleben dürfen.

Ein anderes entscheidendes Problem des Religionsunterrichtes war die *Katechese*, die ebenfalls biblisch auszurichten war. Der erfahrene Fachmann Professor Franz Bürkli hat mit seinen großen Arbeiten zur Katechese und zur katechetischen Literatur in der Sparte *«Religionsunterricht»*, die er seit ihren Anfängen (1939) redigiert hat, der *«Schweizer Schule»* in Fachkreisen des Auslandes bedeutendes Ansehen gewonnen. Als er 1964 zurücktrat, übernahm der Leiter des neugegründeten

ten Katechetischen Instituts in Luzern, Professor Dr. A. Gügler, die Sparte «Religionsunterricht», die damit wieder in den Händen eines Fachmannes ist.

Eine leidvolle Geschichte wurden die Bemühungen um ein katholisches *Bibelwandbilderwerk* für den Religionsunterricht, das das Hitzkircher Professorentrio, Seminardirektor Leo Dormann, der Methodiklehrer E. Achermann und der Kunstgeschichtler Dr. Xaver von Moos geplant hatte. Seit 1948 war dieses Thema ein ständiger Behandlungsgegenstand an Sitzungen und Tagungen. Aber erst als die Zusammenarbeit mit einer evangelischen Gruppe, die denselben Plan verfolgt hatte, zustandekam, und der Verlag Ingold in Herzogenbuchsee das Wagnis auf sich nahm, konnte der Plan endgültig verwirklicht werden. Aber dieses Bibelwandbilderwerk ist noch immer gefährdet und bedarf eines starken Einsatzes in unseren Kreisen und Kantonen.

6. Lehrerseminare Rickenbach und Zug

Der eigentliche innere Spannungsbogen im KLVS ist die Zusammensetzung des KLVS. Er besteht einerseits aus den kantonalen Lehrerverbänden der katholischen Urschweiz, Deutschfreiburgs, Innerrhodens und des Oberwallis, wo der KLVS zugleich die gewerkschaftliche Standesvertretung besorgt und daher alle Lehrkräfte (Lehrer, Lehrerinnen, geistliche Schwestern und Mittelschullehrer) einschließt. Andererseits gehören ihm die freien Sektionen der andern Kantone und schließlich die Lehrermittglieder der Katholischen Erziehungsvereine der Kantone Aargau, Thurgau und Graubünden an. Es ist echt schweizerische Tradition, daß die Verhältnisse außerordentlich kompliziert sind und gerade dadurch die individuellen Kräfte und Verwirklichungen wecken. Das gilt gerade auch wieder von diesen Kantonen. Mit Lineal und Zirkel gezogene menschliche Ordnungen gleichen mehr Totalitärformen, erst recht menschliche Vielfältigkeit ist lebendig.

Als sich zwischen 1956 und 1958 die Fragen des Ausbaues des Lehrerseminars Rickenbach und der Wiedereröffnung des freien Lehrerseminars St. Michael in Zug stellten, trat dasselbe Problem auf. Rickenbachs Ausbau wurde weiterhin auch mitveranlaßt und mitgetragen von den Kantonalverbänden der Urschweizer Lehrerschaft, die

auch ein katholisches Konkordatsseminar erstreben, die aber auch die schweren Krisen- und Arbeitslosenjahre mitgelitten hatten, und die andererseits um die schlechte frühere Besoldung der Seminarlehrer von Zug wußten und darum eher gegen die Wiedereröffnung des freien Katholischen Lehrerseminars St. Michael eingestellt waren. Andererseits setzte sich der Stiftungsrat des freien Lehrerseminars Zug — aus den Ehemaligen von Zug gebildet —, die Träger des Kollegiums St. Michael, Rektor Leo Dormann, Verwalter Dr. A. Fuchs und Rektor Dr. Kunz und aus dem KLVS der Zentralaktuar F. G. Arnitz und das Mitglied des Leitenden Ausschusses, Alois Hürlimann, Walchwil-Zug, ebenso vehement für Zug ein. Bereits 1946 hatte die DV in Zug sich in einer Resolution für die baldige Wiedereröffnung des Zuger Seminars ausgesprochen. Immer wieder kam dieses Thema im KLVS zur Sprache. Schließlich setzten sich die Spitzen der urschweizerischen Kantonalverbände und die Befürworter der Wiedereröffnung des Lehrerseminars St. Michael mit den Mitgliedern des Leitenden Ausschusses zu einer gemeinsamen Beratung zusammen. Man erkannte, daß keines der beiden Seminare zugleich die Aufgaben des andern Seminars übernehmen könne, daß Rickenbach mehr den katholischen Stammländern und Zug mehr der Diaspora diene, daß Rickenbach katholisch, aber staatlich bleiben und Zug seine freie Form als Grundlage unbeeinflubarer katholischer Prägung beibehalten wolle. Zug dachte unter Direktor Dr. Kunz auch an die große Aufgabe und Möglichkeit, eine katholische Modellschule freiheitlicher Internatserziehung zu werden. An der Rapperswiler Jahrestagung 1957 mußte Seminardirektor Dr. Kunz zum letztenmal für ein Wiedererstehen des Freien Lehrerseminars St. Michael sprechen. Im folgenden Frühling wurde es bereits auf völlig neuer Grundlage eröffnet, die den modernen pädagogischen Anforderungen entsprach. Das Lehrerseminar Rickenbach konnte seinen Neubau schon im Jahr 1961 beziehen. Dem äußern Ausbau folgte bald ein innerer. Von beiden erneuerten Lehrerseminaren gingen wichtige Impulse ins katholische und schweizerische Schulwesen hinaus, zumal in bezug auf die Lehrerbildung und die Lehrerweiterbildung. Die beiden Seminare arbeiten auch wirksam und zu beiderseitigem Vorteil zusammen. Allzu schnell erwies es sich, daß der Ausbau beider Seminare nicht nur richtig gewesen

war, sondern daß man noch mehr hätte wagen sollen. Der Lehrerbedarf überstieg alle früheren Berechnungen in weitem Maße.

Der *Zentralaktuar* F. G. Arnitz, der einst am Lehrerseminar St. Michael seine grundsätzliche Schulung bekommen hatte, zeigte in seiner selbstlosen und unermüdlichen Arbeit für den KLVS und für die katholische Erziehung im Kanton Aar-

gau, was eine solche Zuger Schulung erreichen konnte, wenn einer zu ihr sein Ja sagte. Zum Team Müller-Dormann-Arnitz gehörte auch der *Zentralkassier* Hans Schmid, Lehrer in Horw, später in Aesch, den der Menschenkenner L. Dormann als Nachfolger des bedeutenden Albert Elmiger vorgeschlagen hatte. Die Wahl bewährte sich auch hier ausgezeichnet.

Ära Alois Hürlimann — Leo Kunz 1959 bis 1966

Der neue Zentralpräsident Alois Hürlimann, Lehrer in Oberwil bei Zug, zuvor Präsident der Sektion Zug, packte mit Energie die organisatorischen, beruflichen und gewerkschaftlichen Probleme des KLVS an, weil er wußte, daß der Lehrer zumal hierin Verständnis und Hilfe erwartet. Vizepräsident Dr. Leo Kunz, der theologisch wache und schöpferisch initiative Seminarleiter von Sankt Michael in Zug und Berater auf internationalen Kongressen, erstrebte eine christliche Lehrerschaft, die auf neuen Wegen zu echter christlicher Freiheit erzogen und damit von innen her fähig werde, in Heimat und Entwicklungsländern sich als christliche Lehrer zu engagieren. Zum Team gehörte auch das Mitglied des Zentralvorstandes Dr. Theodor Bucher, Seminardirektor in Rickenbach, der innerschweizerisch wie gesamtschweizerisch eine kraftvolle und durchgeplante Bildungspolitik vertrat, zumal auf dem Gebiet der Lehrerbildung und der gesamtschweizerischen Schulkoordination. Eine Reihe weiterer Mitarbeiter waren mit am Werk.

Die Zeitströmungen riefen nach neuem Einsatz. Europäische Integration, revolutionärer Aufbruch der farbigen Völker (Afrikajahr 1960), das amerikanische Weltengagement unter Kennedy, das zweite Vatikanische Konzil mit dem vollständigen Umbruch des früheren katholischen Bastionendenkens ins weltoffene Handeln, brachten ebenso einen Umschwung in unsere Arbeit wie die fast fieberhafte Nachwuchsförderung und Koordinierungsarbeit im schweizerischen Schulwesen. Die Arbeit des KLVS ging daher in diesen Jahren 1959 bis 1966 nach folgenden sechs Richtungen:

1. Neuorientierung im Organisatorischen.
2. Integration der verschiedenen Gruppen im katholischen Lehrerbund.

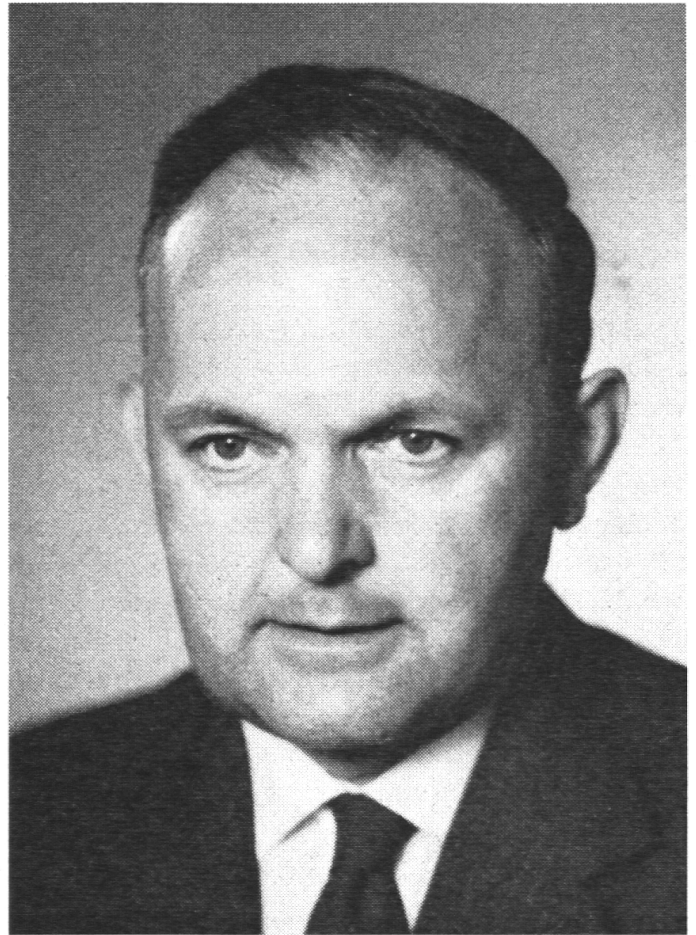
3. Eine allseitige Verbandsarbeit als Hilfe für die Mitglieder.
4. Intensivierte Zusammenarbeit mit andern Organisationen.
5. Geistige Mitarbeit im gesamtschweizerischen Bildungswesen.
6. Missionsaktion Burundi.

1. Neuorientierung im Organisatorischen

Das erste Organisationsziel war, daß an Stelle des früheren Zentralkomitees die *Präsidententagung* das tragende Organ des KLVS werden sollte. Das heißt, die Sektionen wurden in ihren Stellungen im Verband aufgewertet. Das Zentralkomitee, das 1918 geschaffen worden war, kannte keine Erneuerung durch Wahlen und zählte daher trotz mancher wertvoller Kooptationen zunehmend mehr Mitglieder, die nicht mehr im Schuldienst standen, mit dem Sektionsleben nur mehr wenig Verbindung hatten und wegen dieser Überalterung kaum mehr eigene Tatkraft einsetzten. Man erkannte, daß durch Präsidententagungen einerseits den Sektionen unmittelbar Impulse gegeben, andererseits aber auch von den Kantonalverbänden und Sektionen in reichem Maße Wünsche und Anregungen an den Gesamtverband herangetragen werden könnten. Noch unter Zentralpräsident Müller war eine Statutenrevision angeregt worden, die Wettinger Delegiertenversammlung 1960 gab nun den Auftrag, eine vorbereitende Kommission einzusetzen. Als sich aus den Beratungen die Schaffung eines integrierten Kath. Lehrerbundes ergab, wurden zuerst die Statuten für diesen Bund ausgearbeitet und erst 1965 die Anpassung der Statuten des KLVS an jene des KLS (s. u.) vollzogen. Durch die Annahme der neuen Statuten an der Delegiertenversammlung in Sarnen 1965 war die statutarische

Aufhebung des Zentralkomitees und die Einrichtung der Präsidententagung als tragenden Organs des KLVS rechtskräftig geworden. Die neuen Statuten änderten nichts an den Zielen, sondern suchten durch neue Organisationsformen dem KLVS neue Möglichkeiten der Tätigkeit zu geben. Die ganztägigen *Präsidenten-Tagungen* dienten der Orientierung über Anliegen, Lage, Wünsche, Aufgaben, dann vor allem auch der intersektionellen Aussprache und nicht zuletzt der orientierenden und beschlußfassenden Behandlung gesamtschweizerischer Bildungsaufgaben: 1. Präsidententagung 1960: Nachwuchsförderung auf Hoch- und Mittelschulebene und in Industrie, Handwerk, Handel und Gewerbe (lic. jur. Urs C. Reinhardt, Redaktor an der «Schweizer Rundschau», Kantonsrat Otto Schätzle, Universitätsprofessor Dr. Montalta) – 1961: Fragen der Organisation und Reorganisation, Probleme des Katholischen Lehrerbundes der Schweiz (Kantonalpräsident Karl Bolting, Schwyz und Dr. J. Bauer, Stans) — 1962: 3. Präsidententagung, gemeinsam mit dem Zentralkomitee über die Gründung des neuen Lehrerbundes der Schweiz — 1963: Neue Bestrebungen und Aufgaben: Expo 1964, Lebenskunde in Gewerbeschulen, Erweiterung der «Schweizer Schule» zur großen pädagogischen Gesamtzeitschrift — Im Expojahr 1964 wurden Präsidententagung, Zentralkomitee, Delegiertenversammlung des KLVS und des VKLS zu einer dreitägigen, ersten Katholischen Lehrerbundtagung zusammengefaßt und ausgeweitet — 1965: Statutenberatung, Missionsaktion Burundi und Probleme des Zentralsekretariates (Zentralsekretär Willi Tobler) — 1966: Außerordentliche Präsidententagung über «Unsere Missionsaktion Burundi» (Msgr. Dr. Leo Kunz) und 6. ordentliche Präsidententagung über Schulvereinheitlichung und Schulföderalismus und über den heutigen Stand der Koordinationsbestrebungen (Dr. Th. Bucher, Dr. Eugen Egger, Direktor der Genfer Informationsstelle, und Erziehungsdirektor Dr. Hans Hürlimann, Zug).

Aber bei dieser intensiveren Verbandsarbeit war ein eigenes Sekretariat unabdingbar geworden. Zentralpräsident Hürlimann gelang es, im Reisebüro City, Zug, sachkundige Bürokräfte für die Korrespondenz, Registratur, Besoldungsstatistik, Werbearbeit sowie für die Organisation von Studienreisen zu gewinnen. Einen Teil der Arbeiten übernahm später das Büro im Lehrerseminar St. Michael; jedoch die Hoffnung auf eigene Büro-



Zentralpräsident Alois Hürlimann 1959 bis 1966
Vizepräsident seit 1966

räumlichkeiten in einem der neugebauten Lehrerseminare zerschlugen sich. Immer notwendiger wurde aber auch ein Zentralsekretär, der die personale Verbindung zwischen den einzelnen Mitgliedern und dem Verband wie zwischen Verband und Sektionen herstellen und die planende und organisierende Dauerarbeit des Verbandes an die Hand nehmen sollte. Um ein Zentralsekretariat zu eröffnen, brauchte es aber einen engen Zusammenschluß des KLVS und des VKLS.

2. Integration des KLVS und des VKLS im Katholischen Lehrerbund der Schweiz (KLS)

Die Initiative zu einem solchen engen Zusammenschluß ging von den Sektionen aus. An der Spitze dieser Bestrebungen standen die sechs urschweizerischen Sektionen bzw. die vier urschweizerischen Kantonalverbände der Lehrerschaft. Im Kanton Schwyz hatte Kantonalpräsident Karl Bolting die gesamte Volksschullehrerschaft und die Mittelschullehrer an den öffentlichen Schulen im Kantonalverband zusammengefaßt, um für Schule und Lehrerschaft das Förderliche

und Beste erreichen zu können. Dann wollte man auch die gesamte Urschweiz regional einheitlicher organisieren.

Durch das Konkordat für das gemeinsame Lehrerseminar Rickenbach, durch die Interkantonale Lehrmittelkommission spielte diese engere Zusammenarbeit schon teilweise. Nun sollte der gleiche Grundgedanke im größeren Ganzen des Katholischen Lehrervereins der Schweiz verwirklicht werden. Der Vorschlag des Schwyzer Kantonalverbandes ging dahin, die vier Sektoren Lehrer, Lehrerinnen, Lehrschwestern und Mittelschul- und Religionslehrer an den öffentlichen Schulen in allen Sektionen zu einheitlichen Kantonalverbänden zusammenzufassen und die Kantonalverbände bzw. Sektionen durch gemeinsame Präsidententagungen der Lehrer und Lehrerinnen zur einheitlichen Zusammenarbeit zu bringen und dann einen eigenen Bundesvorstand zu bilden. Es sollte aus dem bisherigen Staatenbund der beiden Verbände der stärkere Bundesstaat herauswachsen: so verbildlichte Seminarlehrer Bolfig sein Konzept.

Diese Integration der Katholischen Lehrerschaft der Schweiz hätte nach innen und außen eine kraftvolle Tätigkeit erlaubt. Das dadurch ermöglichte Zentralsekretariat wäre zugleich ein Zentrum der katholischen Lehrerschaft und ein Treffpunkt für Sektionspräsidenten und Ratsuchende geworden. Doch bedingte diese neue Konzeption einen starken Verzicht der Lehrerinnen auf ihre ausgebaute Sektions- und Verbandsarbeit. Die Lehrerinnen sahen ihre jahrzehntelange Aufbauarbeit bedroht. Der um ein Jahr ältere Verein der katholischen Lehrerinnen der Schweiz wollte mit seinen Sektionen und dem Gesamtverband nicht in den Kantonalverbänden und im Lehrerbund aufgehen. Der Vorstand des VKLS fand auch die besondere Art jener Lehrerinnen nicht verstanden und anerkannt, die den Lehrerberuf nicht bloß als Warteberuf auf Ehe und Familie ansahen, sondern einer wirklichen Lebensberufung dienen wollten und daher in ihren Sektionen und im Verband mehr als eine organisatorische Zusammenfassung suchten. Zumal von St. Gallen her, das sich seinerseits am Beispiel des Vereins katholischer Lehrerinnen Deutschlands bestätigt fand, war der Widerstand eisern. Die entscheidende Differenz war, daß die Lehrerinnen die gemeinsame Präsidententagung als beschließendes und entscheidendes Organ des Lehrerbundes ablehnten. Damit blieb der Bundes-

vorstand das einzige verbindende und verbindliche Bundesorgan. Es ist wohl gut schweizerisch, daß nicht die konsequenteste Lösung der Minderheit, sondern eine Kompromißlösung angenommen wurde. Denn auch die nordschweizerischen Sektionen des KLVS waren dem kompromißlosen Vorschlag abgeneigt, weil ihre Verhältnisse ganz anders gelagert waren als in den innerschweizerischen Kantonen.

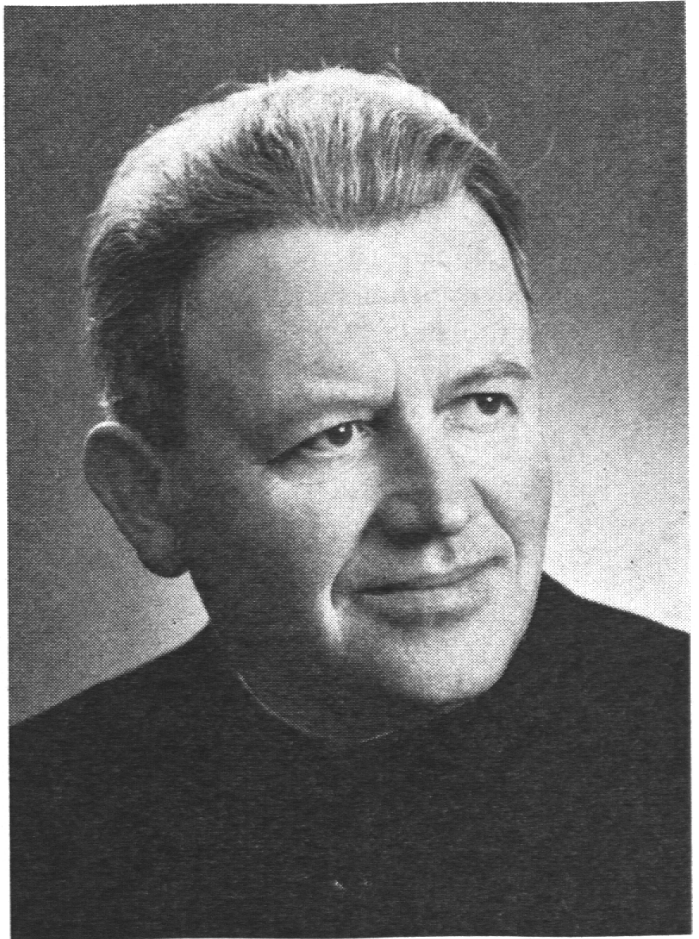
Als sich der Katholische Lehrerbund der Schweiz (KLS) am 10. Februar 1963 konstituierte, fehlte noch der Präsident, bis sich 1964 Seminardirektor Dr. Kunz, Zug, zur Verfügung stellte. Zum neuen Vizepräsidenten des Katholischen Lehrervereins wurde an seiner Stelle der Rektor der Stadtschulen von Baar, *Josef Kreienbühl*, gewählt. Das *Zentralsekretariat* übernahm der bisherige Präsident der Sektion Innerrhoden, *Willi Tobler*, jetzt in Ascona, der seine Arbeit unverzüglich mit einer Kraft und Initiative sondergleichen begann. Für die Finanzierung des KLS sollten nicht bloß die Mitglieder der beiden Verbände herangezogen werden, sondern der Zentralsekretär plante auch die Herausgabe wertvoller Schriften, suchte Zuschüsse der Industrie und Kirchgemeinden zu erlangen. Schon 1965 begann er die «Schriftenreihe des KLS» herauszugeben: «Das Gebet in der Schule», von Paul Hug, Zug, «Ökumene in der Schule», von Direktor Dr. Jäger in Schiers und Direktor Dr. Kunz in Zug. Ein inhaltlich entscheidendes Werk könnte für den einzelnen Lehrer das Buch vom St. Galler Studentenseelsorger Dr. Richard Thalmann werden: «Christus durch Christus Tag für Tag» (1966). Das von W. Tobler vorbereitete Firmbuch «Die Geschichte vom Heiligen Geist», von Paul Hug und einer Schulklasse geschaffen, erschien erst 1967. Zentralsekretär *Tobler* nahm auch sofort Kontakte auf mit dem SLV und dem Evangelischen Schulverein der Schweiz. Er sorgte für Hilfe an einzelne pensionierte Lehrer, an Lehrerswitwen in Not, unterstützte die Lehrerschaft in ihren Besoldungskämpfen, half Lehrern in ärmern Bergkantonen, organisierte schulische Hilfe an die Patengemeinde Cumbels und bereitete zusammen mit dem Reisebureau City in Zug die Studienreisen und Wanderwochen des KLS vor, nachdem schon A. Hürlimann 1962 mit den Berlinfahrten und Msgr. Dr. Kunz mit den Heiliglandfahrten begonnen hatten.

Mehr den großen geistigen Anliegen wandte der *Präsident des KLS Direktor Kunz* seine Tatkraft

und seine schöpferischen Ideen zu. Am 29. Februar 1964 fand im Zuger Lehrerseminar das bedeutsame «Forum für Schulfragen» statt, das brennenden Problemen der Erziehung und der Schule der Gegenwart gewidmet war. Hierher gehörten auch die dreitägige Jahresversammlung des KLS vom August 1964 in Sitten, die Religionspädagogische Besinnungswoche 1965 in Sarnen, 1965 nahm Dr. Kunz als Vertreter der UMEC und des KLS an der internationalen katholischen Schulkonferenz im Kongo teil und gab die Initialzündung für die Aktion Burundi. Aber schon im Herbst 1965 trat Dr. Kunz wegen anderweitiger Beanspruchung zurück. An seine Stelle trat der bisherige Zentralpräsident Tobler, dem der KLS keine vollamtliche Anstellung als Zentralsekretär hatte sicherstellen können und der daher gezwungen war, in Ascona die Deutschlehrerstelle vollamtlich zu übernehmen. Aber nach einem Jahr vermochte er auch diese Präsidialarbeit nicht mehr zu leisten. Auch fand er sich in seinen Bemühungen zu wenig verstanden und unterstützt. Der KLS hatte sich noch zu wenig eingespielt. Der Widerstand seitens einzelner Sektionen, die teilweise Doppelspurigkeit der Arbeit der Zentralvorstände waren weitere Schwierigkeiten. Schließlich wurden einfach die vereinten Zentralvorstandspitzen des KLVS und des VKLS zum Bundesvorstand des KLS zusammengefaßt, und das Präsidium des KLS wird abwechselnd vom Zentralpräsidenten des KLVS und von der Zentralpräsidentin des VKLS versehen. Nachfolgerin von Willi Tobler wurde die Zentralpräsidentin Frl. Marianne Kürner. Ein solcher Rückschlag der Integrationsbestrebungen war zu erwarten. Aber nach Wellentälern folgen wieder Wellenberge.

3. Allseitige Verbandsarbeit im Dienste der Mitglieder

Für wirtschaftliche Nöte stellte die *Hilfskasse* ihre Mittel aufgeschlossen zur Verfügung. Nachdem Präsident Josef Staub, Erstfeld, sie während vierzig Jahren mit kraftvoller Initiative geleitet und ihr noch im letzten Jahr ein neues Reglement gegeben hatte, demissionierte er 1965 und schlug als neuen Präsidenten das erfahrene Vorstandsmitglied Karl Gisler, Schattdorf, vor, der zuvor viele Jahre lang die Sektion Uri des KLVS geleitet hatte. Im Dienste der Finanzierung der Hilfskasse standen auch wertvolle Unterrichts-



Msgr. Dr. Leo Kunz, Vizepräsident 1960 bis 1964
Präsident des Katholischen Lehrerbundes der Schweiz
1964 bis 1965

mittel, so das 1926 eingeführte *Unterrichtsheft*, unternehmungsfreudig verwaltet von *Lehrer Anton Schmid, Kriens*, und das Wörterbüchlein «*Mein Wortschatz*», eine methodisch hilfreiche Gemeinschaftleistung von Josef Staub, von Josef und Dr. Alfons Müller, Inspektor Dr. Schittenhelm usw., in erster Auflage noch unter Zentralpräsident Müller erschienen. Zur Reihe dieser Werke gehören auch die 1907 erstmals herausgegebene *Reiselegitimationskarte* über Reise-, Museumsvergünstigungen und -tarife, über Verpflegungs- und Ferienstätten usw. sowie die neue *Lehrer-Agenda*. Als 1961 von bundeswegen die meisten Privatbahnvergünstigungen für die Lehrerschaft aufgehoben wurden und damit die Reiselegitimationskarte weitgehend entwertet schien, machte der gewandte Zentralkassier Hans Schmid die Reisekarte mit einer neuen Reihe von andern Reisevorteilen wieder attraktiv. Er verwirklichte aber auch eine andere, immer beliebter werdende Arbeits- und Reisehilfe, die «*Lehrer-Agenda*» (1961). Jahr für Jahr stieg die Zahl der Bezüger und Bezügerinnen dieser Agenda, die vom KLVS

und VKLS gemeinsam herausgegeben und immer unentbehrlicher wurde. Heute liegt die Betreuung der Reisekarte und Agenda in den Händen von Lehrer Kaspar Kaufmann, Horw, der ihren Absatz weiter steigerte.

Als Jugendlese- und Jugendsachbuch dient in immer neuer Anpassung an die sich wandelnden und steigenden Schülererwartungen und -bedürfnisse der Schülerkalender *«Mein Freund»*, vom Walter-Verlag, Olten, graphisch stets auf der Höhe gehalten. Die langjährige hervorragende Arbeit von Redaktor Hans Brunner, Luzern, wurde nach dessen Demission im Jahr 1963 von Lehrer Albert Elmiger, Sohn des gleichnamigen früheren Zentralkassiers und Präsidenten der Redaktionskommission *«Mein Freund»*, mit gleicher Aufgeschlossenheit fortgesetzt. Das *«Bücherstübchen»*, seit 1953 von Seminarlehrer Dr. Fritz Bachmann und seit 1963 von Sekundarlehrer Bruno Schmid, Zurzach, redigiert, erhielt den zeitnahen Titel *«Leseratte»*. Die Auflage des *«Mein Freund»* stieg auf über 30 000.

Der Katalog *«Empfehlenswerte neue Jugendbücher»*, von dem 1966 bereits die 12. Folge erschien, hat in den Fachkreisen der Jugendbuchberatung bedeutendes Ansehen gewonnen, leistet jedem Lehrer für die Äufnung seiner Klassen- oder Schulbibliothek und für die bildende Entfaltung seiner Schüler durch geeignete Jugendbücher wichtige Dienste. Dem derzeitigen Präsidenten der Jugendschriftenkommission des KLVS, Lehrer Dominik Jost, Kriens, stehen 22 geschulte Rezensenten zur Seite.

Für die Lehrerschaft wird die Orientierung und Ausbildung in den *Massenkommunikationsmitteln* als Unterrichtsmittel wie als Erziehungsproblem unabdingbar. Im Zentralvorstand wurde der St.-Galler Reallehrer Paul Hasler beauftragt, die Arbeitssparte *«Moderne Unterrichtsmittel, Apparate und Massenkommunikationsmittel»* zu übernehmen.

Der Rickenbacher Seminarlehrer Josef Feusi, der sich seit Jahrzehnten mit dem Filmwesen befaßt hatte, gründete 1961 die *«Arbeitsgemeinschaft für Schule und Massenmedien» des KLVS*, organisierte Filmerzziehungskurse, stellte mit seinem Arbeitskreis über Film- und Fernseherziehung Sondernummern und Beilagen der *«Schweizer Schule»* zusammen und gab eine kleine *«Filmkunde»* für die Hand der Schüler heraus (Verlag Pro Juventute). Während Seminarlehrer Feusi in gesamtschweizerischen Gremien zu wirken

begann, übernahm P. Hasler das Präsidium der Arbeitsgemeinschaft.

Diese Fülle von Kleinarbeit wird vor allem als Dienst an der Lehrerschaft und der Jugend aufgefaßt.

4. Intensivierte Zusammenarbeit mit andern Organisationen

ZP Hürlimann erstrebte von Anfang an ein neues Verhältnis zum SLV, weil er dort auch neue und positiv aufgeschlossene Männer am Werke sah. Dasselbe unternahm auch sofort nach seiner Wahl Zentralsekretär Tobler, der zugleich auch Verbindungen mit dem Evangelischen Schulverein suchte. Hürlimann nahm offiziell am *«Schweizerischen Lehrertag»* des SLV in Bern (1963) teil. In gleicher Haltung beantwortete Zentralpräsident Althaus vom SLV diesen Besuch des Lehrertages mit seinem Gegenbesuch bei der ersten Tagung des katholischen Lehrerbundes in Sitten 1964. Die bisherigen, immer freundschaftlicher gewordenen Beziehungen mit verschiedenen Institutionen wurden weiter gepflegt und vielfach noch vertieft, so mit dem SJW, — 1964 wurde ZP Hürlimann der Vertreter des KLVS im Stiftungsrat des SJW — mit dem Schweizerischen Schulwandbilderwerk, mit dem Tag des guten Willens, mit Schullichtbild, mit der IMK, mit dem Bibelwandbilderwerk, mit dem Verband Schweizerischer Berufsberater, mit der Kommission für geistige Landesverteidigung. Der KLVS beteiligte sich mit Beiträgen an der Expo, an der Katholischen Präsidentenkonferenz, am Katholischen Informationszentrum, an der Kommission für Schweizer Auslandsschulen, an der UMEC und pflegte besonders enge Beziehungen mit der genannten Präsidentenkonferenz der Katholischen Erziehungsinstitutionen, mit der Kommission für Erziehung und Unterricht, mit dem Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg, dem STSV, dem SKEV, der SAKES, der Caritas, mit dem Exerzitienhaus Schönbrunn, mit der Schweizerischen katholischen Bibelbewegung und schickte führende Vertreter des KLVS an ausländische und internationale Tagungen und Kongresse.

5. Geistige Mitarbeit im gesamtschweizerischen Bildungswesen

Während die bisherige Führergeneration des KLVS vor allem um die Anerkennung der Pari-

tät des KLVS zu ringen hatte und ihren Willen zur Mitarbeit und Zusammenarbeit nur langsam verwirklichen konnte und sich in dieser Bastionenhaltung fast versteifen mußte, so war eine jüngere Generation auf beiden Seiten der geistigen Trennlinien von vornherein eher für ein gegenseitiges Verstehen und Zusammenwirken entschlossen.

a) *Der naturwissenschaftlich-technische Nachwuchs.* Die ersten Auseinandersetzungen gingen im innerkatholischen Raum vor sich. Die beiden Redaktoren der «Mittelschule», Professor Dr. Robert Ineichen, Luzern, und Professor Dr. Alfons Müller-Marzohl, Luzern, setzten sich in ihrer Sparte – besonders seit 1959 – für einen größeren und bessern naturwissenschaftlich-technischen Nachwuchs der katholischen Gebiete der Schweiz ein. Während Dr. Ineichen für alle Schulstufen von der Primarschule bis zum Lyzeum der Gymnasien einem intensiven Ausbau des Mathematikunterrichts rief und Wege dazu zeigte und zeigen ließ, forderte Dr. Müller eine endliche Anpassung der humanistischen Gymnasien Typus A und B an die Erfordernisse der ETH und legte die Unerläßlichkeit des Ausbaus weiterer C-Mittelschulen dar. Den Startschuß hatte Luzern mit der Gründung des Zentralschweizerischen Technikums gegeben. Mit dem Hinweis auf den Satz «Sollen wir den kalten Krieg auf der Schulbank verlieren?» machte Dr. Müller den Ernst und die Dringlichkeit der Lage deutlich. Als zweite Forderung folgte bald – ebenfalls durch Dr. Müller in der «Schweizer Schule» – die Forderung nach dem Ausbau der Mädchenbildung entsprechend den Anforderungen von heute. Hier begannen Generationen und Lager innerhalb der katholischen Schul- und Behördenkreise in Bewegung zu geraten.

b) *Expo.* Bei der Vorbereitung der auf 1964 angesetzten *Landesausstellung in Lausanne (Expo)* stießen nun die alten und neuen Haltungen, die alte und die junge Generation zusammen. Als im Lausanner Komitee Universitätsprofessor Dr. L. Dupraz die Forderung nach Miteinbezug der weltanschaulichen Bildungsgrundsätze in das Gesamtbild der schweizerischen Schule und Erziehung stellte, wurde diese Forderung, die der wirklichen Lage Rechnung tragen wollte, als Sprengbombe für die ganze Abteilung bezeichnet, das Christliche sollte einfach in die Kapelle des Centre de recueillement abgeschoben werden. Ander-



Zentralsekretär des Katholischen Lehrerbundes
Willi Tobler 1963 bis 1965, Präsident 1965 bis 1966

seits sah eine äußerst aufgeschlossene Gruppe junger katholischer Erziehungsfachleute es als unumgängliche Aufgabe an, für ein Zukunftsbild der Bildung und Erziehung die einzigartigen Möglichkeiten neuer christlicher Erziehungsformen und Bildungsgelegenheiten entsprechend aufzuzeigen und als wichtigen Beitrag zum Ganzen der Ausstellung zu bieten. Im Zürcher Komitee, wo für die betreffende Ausstellungsabteilung die Vorarbeit geleistet werden mußte, standen sich nun die alte und junge Generation energiegeladen gegenüber. Der greise Kämpfer für die neutrale schweizerische Staatsschule, Dr. M. Simmen, der in seinem «Lexikon der Pädagogik», Bern 1950 und 1952, nochmals das ganze Aufgebot der aufklärerischen und liberalen Erziehungs- und Schulideen der letzten Jahrhunderte vereinigt hatte und sich in weitem Schriften als besten Kenner des schweizerischen Schulwesens – aber ganz von seinem Standpunkte aus – ausgewiesen hatte, wollte auch für die Expo wieder, wie einst für die Zürcher Landesausstellung 1939, die Abteilung Schule und Erziehung konzipieren und legte einen entsprechenden, gut ausgearbeiteten Entwurf vor.

Doch diesmal wehrte sich die junge Generation im SLV und bahnte, zusammen mit einer ebenfalls jungen Generation von Vertretern des christlichen Schulgedankens, für ihre neuen Auffassungen und für neue Darstellungsmethoden den Weg. Beide Gruppen wählten den Rickenbacher Seminardirektor Dr. Theodor Bucher, der sich zumal mit seinem Plan einer neuen Lehrerbildung als zukunftsgerichtet ausgewiesen hatte, zum Präsidenten des Zürcher Komitees.

Aus allen Vorarbeiten und Beratungen ergaben sich als gemeinsam errungenes, zukunftsweisendes *Programm*, wie es in der Abteilung «Erziehung und Unterricht» an der Expo in Bild und Wort gezeigt werden sollte, folgende Grundthesen:

- Auf – die Türen von Kanton zu Kanton, von Schule zu Schule.
- Dringende Aufgaben:
- Freiheit und Vielgestalt im Geistigen.
- Verständnis im Organisatorischen.
- Kein Schüler soll aus dem Geleise geworfen werden, wenn er Wohnort oder Schule wechselt.

Die Expo-Leitung Lausanne hatte für die Ausstellung allem Statischen den Kampf angesagt und versuchte, den Besuchern ein dynamisches Bild einer dynamischen Schweiz zu vermitteln. Darum wurde auch für die Abteilung «Enseignement» als entsprechend dynamische Darstellungsform die ständig wechselnde Vielfachprojektion gewählt. Der KLVS beschäftigte sich seit 1960 mit Expo-Problemen und schickte nach Zürich und Lausanne seine Vertreter (Seminarlehrer J. Feusi, dann Professor Dr. Butz, Luzern, Professor Dr. Nikolaus von Flüe, Solothurn, und Reallehrer P. Gubelmann, Zürich). Als «Gehirntrust» wirkten vor allem die Vertreter der katholischen Mittelschullehrer und Rektoren, so Dr. Ludwig Räber OSB, Einsiedeln, Dr. Hans Krömmler SMB, Immenensee, und Dr. Leo Kunz, Zug, mit.

1964 organisierte der KLVS von seiner Tagung in Sitten aus einen Besuchstag an der Expo in Lausanne, um das Errungene und Zukunftsweisende zu erfahren. Ein neuer Geist verständnisvoller, wohlwollender Zusammenarbeit war offenbar geworden.

c) *Ökumene*. Auch in anderer Richtung mußte die Zusammenarbeit weitergehen, nämlich in ökumenischer Richtung, wohin das Konzil entschieden den Weg gewiesen hatte. Hierin leisteten auf unserer Seite die Lehrerseminare Hitzkirch und

Zug und auf der evangelischen Seite die Lehrerseminare von Zürich-Untersträß und von Schiers wichtige Vorarbeit, wie auch der VKLS schon einiges in dieser Richtung unternommen hatte. Nun widmete der Katholische Lehrerbund seine erste große Tagung in Sitten 1964 gerade diesem Problem «Ökumene und Schule». Die Referate von Seminardirektor Dr. Franz Dilger, Hitzkirch, und von Dr. Peter Jäger, Schiers, ergänzten sich in ihren gegenseitigen Anregungen, Wünschen und positiven Erfahrungen ausgezeichnet. Dann gab der KLVS in seiner neuen Schriftenreihe als zweites Heft zwei Beiträge über «Ökumene und Schule» von Dr. Peter Jäger und Dr. Leo Kunz heraus. Die verbandliche Kontaktnahme zwischen katholischer und evangelischer Lehrerschaft bleibt eine kommende Aufgabe.

d) *Suche nach neuen Formen der Schule*. Ein neues Verhältnis mußte auch zur neutralen Staatsschule einerseits und zu den Anforderungen der pluralistischen Gesellschaft andererseits gesucht werden. Die schweizerische Staatsschule trug hierbei immer die verschiedensten Gesichter, je nach Kanton, Ort und Lehrern. Weltanschaulich ging es von der gottfernen Schule über die ökumenisch gerichtete zur praktisch konfessionellen Schule. Diese selbst konnte aber wieder absinken in eine bloß traditionelle Konfessionsschule ohne Glaubensglanz und sich damit wieder der gottfernen Schule nähern. Die neuen Verhältnisse in der pluralistischen Gesellschaft stellten eine Doppelaufgabe: Einerseits die Bekenntnisschule mit ihren einzigartigen Möglichkeiten auch in der Volksschule nicht bloß zu erhalten, sondern neu zu durchdenken und neu zu gestalten – andererseits in der neutralen Schule die Kinder im Glauben nicht einfach frustrieren zu lassen, sondern nach den neuen Möglichkeiten eines positiv ökumenischen Schulunterrichtes zu suchen und jedem Kind das Seine zu geben, worauf es Anspruch hat. Dann dürfen immer weniger die Schüler auch aus überzeugungsarmen Familien außer acht gelassen werden. Die pluralistische Gesellschaft jedoch braucht differenzierende neue Möglichkeiten von Schulen, die ihre Schüler zugleich dem christlichen Glauben begegnen lassen, wie sie sie zum Zusammenleben in der pluralistischen Gesellschaft befähigen. Dazu braucht es auf unserer Seite differenzierungsfähige, zum christlichen Zeugnis gewillte und zur pluralistischen Gesellschaft herangeschulte Lehrer.

Es wurde für die «Schweizer Schule» eine wichtige Aufgabe, alles zu tun, um hierfür Wesentliches beitragen zu können. Die Verbindung zwischen den beiden Anforderungen der Weltoffenheit und des christlichen Zeugnisgebens wurde vom neuen Mitschriftleiter der «Schweizer Schule», Dr. Claudio Hüppi, Zug, der seit November 1961 seines Amtes waltet, ausgezeichnet an die Hand genommen.

Auf die neue Tatsache der pluralistischen Gesellschaft und die entsprechenden Anforderungen an die Schule ging an der Zuger Jahrestagung 1962 Professor Dr. Paul Fleig in seinem Referat: «Das Ringen um die Schule der freien Elternwahl im heutigen Europa» ein.

Es genüge in der pluralistischen Gesellschaft von heute nicht, wenn der einzelne Lehrer christlich sei, es müsse auch institutionell die beste Form gefunden werden. Die katholischen Eltern seien verpflichtet, ihre Kinder katholisch zu erziehen und daher auch für eine katholische Erziehung in der Schule zu sorgen. Und vom Staat andererseits müsse Gerechtigkeit verlangt werden. Er dürfe die ideelle, die verwaltungsmäßige und die finanzielle Unterstützung nicht nur der einen Gruppe (Simultanschule) geben und der anderen (der christlichen Schule) versagen, und dies um so weniger, je mehr die Pluralisierung der Gesellschaft auch in Gemeinden und Kantonen die geschlossene christliche Erziehung verunmöglicht. Gerade das Unterschiedliche, die Persönlichkeit erwachse aus der innersten Überzeugung, die die Schule dem Kinde ermöglichen müsse. Alles andere sei autoritär, Zwang und gewissenswidrig, also im Prinzip gegen die Menschenrechte und gegen die Gewissensfreiheit.

Wie die schweizerische Schule diesen Forderungen der Gerechtigkeit gegen alle Gruppen institutionell entsprechen könnte und dabei eine typisch schweizerische Lösung schüfe, zeigte im Jahr darauf Seminardirektor Dr. Bucher an der Näfelfer Delegiertenversammlung des KLVS und führte er des genaueren in der zweiten Sondernummer der «Schweizer Schule» über die «Erziehungs- und Schulfragen unserer Zeit» aus, als er für die pluralistische Gesellschaft in Gemeinden und Kantonen die gegliederte pluralistische Staatsschule forderte.

Trotz all diesen Tatsachen stellten im Zug der Zeitströmungen auch auf unserer Seite manche Kreise die Existenzberechtigung der konfessionel-

len Primar-, Sekundar- und Mittelschulen in Frage. Die Fronten gingen mitten durch Geistlichen- und Laienkreise, durch die katholischen und durch die Diaspora-Gebiete. Die unersetzlichen Werte und einzigartigen Leistungen der privaten und öffentlichen Bekenntnisschulen wurden von den einen nicht mehr gesehen und von den andern mangels innerer Erfülltheit nicht mehr erstrebt und verwirklicht. Mit Schrecken wurde aber auch festgestellt, daß Tausende von Eltern vergeblich für ihre Kinder Studienplätze an katholischen Mittelschulen und Sekundarschulen suchten. Die Zahl der Katholiken hatte stark zugenommen, die Zahl entsprechender Schulen war jedoch seit Jahrzehnten fast gleichgeblieben.

In dieser Lage erschien das *Bettagsmandat der schweizerischen Bischöfe 1963* über die «*Erziehungs- und Schulfragen in unserer Zeit*», das die Unerläßlichkeit konfessioneller Schulen neu betonte, den Mangel an Schulen deutlich machte und den Eltern, Bürgern, Behörden und geistlichen Gemeinschaften ihre geistigen, finanziellen und initiativen Pflichten für die Schule, für diesen Wertfaktor Nr. 1 in der modernen Welt, eindringlich ins Bewußtsein setzte. Eindeutig legte das Bettagsmandat auch fest, «... daß die christliche Schule auch heute und morgen die einzige Form ist, welche das christliche Erziehungsideal vollgültig verwirklichen kann». Der KLVS stellte sofort die «Schweizer Schule» zur Verfügung, um in zwei großen Sondernummern sowohl das katholische Schulanliegen wie unser katholisches Bildungsdefizit in ihrer Bedeutung und Dringlichkeit allseitig darzustellen. Diese Nummern wurden als Sonderschrift von einer ad hoc gebildeten Arbeitsgemeinschaft der katholischen Erziehungsorganisationen herausgegeben und allen Geistlichen, führenden Politikern und Akademikern zugestellt, denen sonst diese Sondernummern der «Schweizer Schule» trotz ihrer entscheidenden Bedeutung entgangen wären.

Aber nun hakte sich am erwähnten Satz des Bettagsmandats, daß die christliche Schule die einzige Form sei, welche das christliche Erziehungsideal vollgültig verwirklichen könne, ein rebellischer Widerstand vor allem katholischer Mittelschullehrer an neutralen Staatsschulen ein. Sie fühlten sich nicht verstanden und angegriffen. Ihrem Anliegen wurde erstmals durch den Katholischen Lehrerbund Rechnung getragen, der am 29. Februar 1964 in Zug das «Forum für

Schulfragen» durchführte, zu dem Politiker, Erziehungsbehörden, Rektoren, Mittel- und Volksschullehrer und -lehrerinnen eingeladen wurden, wo in Referaten und Arbeitskreisen auch dies Problem erörtert, in seiner Berechtigung und in seinen Grenzen erkannt wurde und neue Wege zu neuen Verwirklichungen gesucht wurden. Als diese Kreise dann aber innerhalb der Kommission für Erziehung und Unterricht (siehe unten) zuerst auch noch keine Berücksichtigung fanden – dieser Mangel hatte sich aus zufälligen Umständen ergeben und wurde später behoben – vertiefte sich der Unwille und kam dann an der Katholischen Mittelschullehrer-Konferenz 1967 zu einem deutlichen Austrag.

Das entscheidende Ergebnis der Forderungen im Bettagsmandat der schweizerischen Bischöfe und wichtiger Aussprachen innerhalb der Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsorganisationen der Schweiz war die gemeinsame Gründung der «Kommission für Erziehung und Unterricht» (KEU), die nun speziell das katholische Bildungsdefizit untersuchen und Wege der Abhilfe suchen sollte. In diesem Zusammenhang stehen die Bemühungen des VKLS um das Problem der Mädchenbildung, das natürlich auch den KLVS beschäftigen wird. In der KEU arbeiteten von Anfang an der Zentralsekretär Willi Tobler, und nach seinem Weggang der Zentralpräsident A. Hürlimann und die Schriftleitung der «Schweizer Schule» mit.

e) *Lehrerbildung und Lehrerweiterbildung.* Auf zwei Wegen suchten die Kreise um den KLVS auf diesem Gebiete zu arbeiten und initiativ voranzugehen, auf dem Wege einer neuen Form *katholischer* Gesamtbildung von katholischen Lehrern und auf dem Wege einer neuen Methode der Lehrerbildung *für alle*. Das Freie katholische *Lehrerseminar St. Michael Zug* versuchte unter seinem Direktor Dr. Kunz durch eine Umstellung der Internatserziehung zur freien Gemeinschaft und zum freien Engagement einerseits und durch eine neue Methode echt freiheitlicher Gewissensbildung und aufgeschlossener Dialoghaltung das Ziel einer neuen katholischen Gesamtbildung zu erreichen. Die Unabhängigkeit des Seminars ermöglichte ganz neue Initiativen katholischer und gesamt menschlicher Lehrerbildung und der Kontaktnahme mit andern Seminarien, die sich weit über die Landesgrenzen hinaus auswirkten. Kunz legte seine zum Teil umstürzenden neuartigen

Grundgedanken an den UMEC-Kongressen von London und Berlin, an der Panafrikanischen Konferenz für katholische Schulfragen in Leopoldville (siehe Orientierung 1966) dar.

Den entscheidenden andern Beitrag leistete Dr. Theodor Bucher mit seiner neuen Planung der *Schwyzer Lehrerbildung in Rickenbach und Ingenbohl*. An der ersten Jahrestagung des KLVS im neuerbauten Lehrerseminar Rickenbach 1961 entwickelte Seminardirektor Dr. Bucher sein neues Konzept einer neuen Lehrerbildung. Die Überlegungen wurden zu zwei Sondernummern der «Schweizer Schule» erweitert und dann 1962 als Sonderschrift gedruckt, die in wenig Jahren vergriffen war und noch immer angefordert wird.

An der Jahrestagung in Sarnen 1965 legte Direktor Dr. Bucher in seinem Hauptreferat «*Lehrerbildung heute und ihre Bedeutung für unsere Schule*» weiterführende Erkenntnisse und Pläne vor, die Wesentliches für die *Lehrerbildung in der Schweiz* überhaupt darbot. Nicht überall wurde aber die Wichtigkeit dieser Konzeptionen erkannt. Das Wahlfachsystem jedoch, das Zentrum der vorgeschlagenen neuen Lehrerbildung, wie es in den beiden Lehrerseminaren des Kantons Schwyz (Staatsseminar Rickenbach, Privatschule Ingenbohl) verwirklicht worden ist, machte Schule in der übrigen Schweiz, wo nun verschiedene ähnliche Formen geplant und versucht werden.

Im Zusammenhang mit dem Problem der Schulkoordination entwickelte schließlich Seminardirektor Dr. Bucher anlässlich der ausweiteten Präsidententagung 1966 in Zug, zu der die inner-schweizerischen Erziehungsdirektoren, Schulinspektoren, Rektoren und Direktoren der Mittelschulen und Seminare miteingeladen waren, den Plan eines gesamtschweizerischen, echt pluralistischen, nicht eingeengt neutralen *Weiterbildungszentrums* für die Volks- und Mittelschullehrer und vor allem für Seminarlehrer. Was als Utopie erschien, wird heute von anderer Seite zu schaffen gesucht. In Dänemark ist es längst Tatsache.

f) *Schulkoordination und Schulföderalismus.* In Dialog kommen und mitarbeiten war das neue Wort, das der Katholik seit dem Konzil sprechen lernen mußte. Auch der KLVS mußte sich darin langsam einüben, wie er es mit dem SLV, dem

ökumenischen Gedanken usw. auch tat. Dabei waren die eigenen Positionen besser zu differenzieren, um dem Partner das Richtige an seinen Auffassungen bestätigen und ihm ein notwendig werdendes Nein eher begreiflich machen zu können. So hat der KLVS auch im Problem Zentralismus und Föderalismus im Schulwesen umgedacht und besser zu differenzieren begonnen. Er wollte weniger als früher bei allen zentralistischen Bestrebungen den Schulvogt zitieren und im Föderalismus von vornherein alles Heil sehen, sondern besser differenzieren. Im Expo-Programm waren alle Kantone und Lager zu einer gegenseitigen Öffnung und zur bessern Koordination im Schulwesen aufgerufen worden, damit kein Schüler mehr aus dem Geleise geworfen werde, wenn er Wohnort oder Schule wechselt. Die Erziehungsdirektoren-Konferenz, die Kommission für die Interkantonale Koordination der Schulsysteme, der SLV hatten wichtige Vorarbeit geleistet. Auf dem Gebiet der Lehrbücher waren die katholischen Kantone seit vielen Jahren in der Koordination führend vorangegangen. An der *Präsidententagung 1966 in Zug* faßte Seminarleiter *Bucher* das Gesamtproblem in eine Gesamtschau zusammen: *«Schulföderalismus – Föderalismus in der Schule»*. An Koordinationsaufgaben zählte er zehn Forderungen auf: Schuleintrittsalter, Minimaldauer der Volksschule, Schuljahrbeginn, Übertrittsalter in die Oberstufe oder in die Mittelschule, gesamtschweizerische Zeugnisordnung, gemeinsames Weiterbildungszentrum, finanzielle Kooperation der Kantone, u. a. Grundbedingung sei ein gesamtschweizerisches Gremium auf föderalistischer Basis. Andererseits sollte die Schweiz endlich auch von Staates wegen in jedem Kanton die Freiheit im Weltanschaulichen und im Methodischen gewähren. An derselben Präsidententagung orientierte *Dr. Egger, der Direktor der schweizerischen Informationsstelle für Erziehung und Unterricht in Genf*, über den damaligen Stand der Koordinationsbestrebungen. *Dr. Egger* sah größere Vorteile in einer freiwilligen Koordination von Schule zu Schule, forderte dazu den Verzicht auf jedes kantonale oder individuelle Prestigedenken und war vor allem gegen verfassungsrechtliche Änderungen und gegen Kontrollen auf Bundesebene.

Schon zwei Monate später hatte eine *Koordinationskommission des KLVS* einen wertvollen Vorschlag für die schweizerische Koordinationsarbeit



Dr. Theodor Bucher
Zentralvorstandsmitglied seit 1962
Geistlicher Berater des KLVS seit 1966

ausgearbeitet, mit dem sie auch den entsprechenden Gremien ihre Dienste anbot (*«Schweizer Schule»* 1966, S. 434 f.). An der *Solothurner Jahresversammlung im Herbst 1966* wurde das Koordinationsthema nochmals zur Grundlage der Tagung gemacht und in einem *Podiumsgespräch*, geleitet von *Dr. Bucher*, und in einer *Resolution* zuhanden der schweizerischen Öffentlichkeit vorgelegt:

«Der Föderalismus im Schulwesen muß neu konzipiert werden im Sinne der Expo: *«Verständigung im Organisatorischen, Freiheit und Vielgestalt im Geistigen.»* Wichtig ist dabei die gegenseitige positive Anerkennung und Förderung, welche die Bereitschaft zum Dialog voraussetzen, und die Bereitschaft, jeder Religion und jeder Person jene Freiheit zu geben, die sie für ihre Entfaltung braucht. Die Delegiertenversammlung stimmt dem Vorschlag der Spezialkommission zu, daß folgende Wege zur Erreichung dieses Zieles zu begehren sind: 1. Zusammenschluß aller Gremien, die sich bereits mit Koordinationsfragen befassen. 2. Bestellung einer Fachkommission (ähnlich Schultz

und Labhardt). – Der KLVS verzichtet einstweilen bewußt darauf, zu Detailfragen Stellung zu nehmen, fordert jedoch seine Fachleute auf, sich den bestehenden Gremien zur Verfügung zu stellen.

Der KLVS erwartet von allen seinen Mitgliedern, daß sie an sich höchste Anforderungen in bezug auf das menschliche und leistungsmäßige Niveau der Schulen stellen. Er ersucht die Behörden, die Koordinationsfragen im regionalen Raum voranzutreiben, jedoch mit dem Ziel, die Koordination auf gesamtschweizerischer Ebene zu erreichen. Diese notwendige Koordination setzt eine echt eidgenössische Kooperation voraus.»

Damit war Wesentliches gesagt und zumal auch Entscheidendes von den eigenen Reihen gefordert. Ein neuer Geist sollte auch in die eigenen Mitgliederreihen einziehen.

6. Die Aktion Burundi

Die *missionarische Verpflichtung* der Lehrerschaft und der Schule wurde im KLVS seit den Anfängen immer wieder ins Bewußtsein gerufen. Was Bernhard Koch unter Zentralpräsident Müller als unermüdlicher Betreuer der Missionsaktion begonnen hatte, führte er in den Jahren 1959 bis 1964 weiter. Durch seine Aufrufe und Aktionen brachte er aus den Verbandsmitgliedern das Geld für einen Landrover zuhanden des Katholischen Lehrerverbandes in Tanganjika (12 000 Franken) und für Studienstipendien für indische Mittelschüler (5000 Franken) zusammen. Daneben liefen die jährlichen allgemeinen Sammlungen der Schweizer Katholiken für das Fastenopfer, dessen eine Hälfte auch für die Missionen bestimmt war. Die Lehrerschaft war an dessen jeweiligen Durchführung in den Schulen selbstverständlich mitbeteiligt.

Da löste das Wort eines afrikanischen Bischofs vor den Seminaristen in Zug – es war im Advent 1964 – eine Bewegung aus, die durch den KLVS zu einer kettenreaktionsähnlichen Energienbefreiung in der katholischen Lehrerschaft der Schweiz geführt hat. Der einheimische Bischof N'Tuyaha von Bujumbura in Burundi brauchte *für das unabhängig gewordene Land Burundi*, das alle Möglichkeiten des Aufstiegs, aber auch alle Gefährdungen der kommunistischen und andern Einflüsse vor sich hatte, *ein katholisches Lehrersemi-*

nar. Einen ausgezeichneten Platz mit weiter Ausdehnung stellte das Land zur Verfügung, belgische Missionare dienten mit ihrer reichen Bau- erfahrung. Die katholische Lehrerschaft der ganzen Schweiz sollte nun aber mit 500 000 Franken, die möglichst in einem Jahr aufgebracht werden mußten, den Bau ermöglichen. Wie konnte aber der KLVS die hohe Summe zusammenbringen, wenn die bisherigen Sammlungen jährlich höchstens einige Tausend Franken ergaben? Das Beispiel eines Seminaristen, der sich sofort engagierte, wies den Weg. Er organisierte mit einer Schulklasse ein Adventskonzert und konnte 1200 Franken für den großen Zweck abgeben. Es folgten noch weitere Aktionen von Seminaristen, so daß Direktor Dr. Kunz einige Monate später bei seinem oben erwähnten Afrika-Aufenthalt dem Bischof von Bujumbura die ersten Tausend Dollar überreichen konnte.

Die zweite Sternstunde der Missionsaktion Burundi schlug an der Sarner Delegiertenversammlung 1965, als Vizepräsident Kreienbühl den Delegierten den Plan vortrug, es sollten 500 *Lehrer und Lehrerinnen* in ähnlichen Aktionen, wie sie die Seminaristen durchgeführt hatten, *je 1000 Franken* zusammenbringen, und als die Delegierten in Einzelvoten für ihre Sektionen die Zustimmung gaben, und als der VKLS, der seit Jahren große Sonderleistungen für die Missionen vollbrachte, sich dieser Aktion Burundi anschloß. Dr. Kunz stellte eine Bildtonreihe und weitere methodische Hilfsmittel zusammen, beschrieb in einer Sondernummer der *«Schweizer Schule»* Land, Leute und die Voraussetzungen in jenem Lande, die den Bau eines katholischen Lehrerseminars notwendig machten, und zeigte in Referaten vor den Sektionspräsidenten und vor den Sektionen selbst, wie man das Problem der Entwicklungshilfe den Schülern praktisch nahebringen kann. Vizepräsident Kreienbühl übernahm die Organisation der Sammlung.

Für die Geschichte des KLVS ist es wichtig zu wissen, wie diese Aktion *geistig fundiert* wurde: Es handle sich vorerst nicht um die Summe, sondern darum, in Lehrerschaft und Schulklassen das Gefühl für die große Tat zu wecken und aus einer brennenden Begeisterung heraus die Tat entstehen zu lassen. Das Entscheidende sei, einem Entwicklungsland etwas zu geben, was staatliche und neutrale Entwicklungshilfe nicht zu geben vermögen, nämlich ein geistiges Strahlungszen-

trum aus einem religiös und ethisch verankerten Verantwortungsbewußtsein heraus. Es sollte nicht die einzelne Lehrkraft eine Gabe oder eine Reihe von Gaben spenden, sondern sie sollte ihre ganze Klasse oder ihr Schulhaus für die Aufgabe gewinnen und den Tatwillen wachhalten und durch die Kinder eine Gesamtbewegung zugunsten der wichtigen Missions- und Entwicklungsaufgabe auslösen lassen. Die Sondernummer bot auch spezialisierte Vorschläge für wirkungsvolle, schulisch wertvolle Aktionen. Jenen Mitgliedern und Sektionen, die meinten, sie hätten keine Zeit für solche Taten, hielt der Vizepräsident das Wort Lichtenbergs entgegen: «Die Leute, die niemals Zeit haben, tun am wenigsten.» Es wurde Hervorragendes geleistet. Wo der KLVS und der VKLS am wenigsten verankert sind, wurde aber auch am wenigsten unternommen.

*

So hatte in den Jahren 1959 bis 1966 *das Team Hürlimann, Dr. Kunz, Willi Tobler, Dr. Bucher, Hans Schmid, Konrad Besmer und Josef Kreienbühl* zusammen mit den weiteren Mitgliedern des Zentralvorstandes, mit den Schriftleitern der «Schweizer Schule» und vor allem zusammen *mit dem VKLS unter ihrer Zentralpräsidentin Marianne Kürner* dem KLVS eine neue Dynamik gegeben, entsprechend der dynamisch gewordenen Zeit. Nie ist aber etwas Neues ohne das Bis-



Zentralpräsident Josef Kreienbühl
Vizepräsident 1964 bis 1966

herige möglich geworden, und nie kann um des größeren Spätens willen das große Frühere als weniger wertvoll erachtet werden.

Der Weg in die Zukunft: Zentralpräsident Josef Kreienbühl

An der Delegiertenversammlung in Solothurn 1966 wählten die Delegierten des KLVS mit Akklamation den bisherigen Vizepräsidenten *Josef Kreienbühl* zum Zentralpräsidenten. Den Zentralpräsidenten sollte inskünftig ein Lehrermitglied als Vizepräsident vertreten können. Neuer Vizepräsident wurde der bisherige Zentralpräsident *Alois Hürlimann*, der sich für eine Amtsdauer zur Verfügung gestellt hat. Als geistlicher Berater und als Fachmann für bildungspolitische Probleme wirkt seit dem Rücktritt von Msgr. Dr. Leo Kunz der schon mehrmals genannte Rickenbacher Seminardirektor *Dr. Theodor Bucher*. An die Stelle des mit dieser Sondernummer in die Reihen der gewöhnlichen Mitglieder zurücktreten-

den Hauptschriftleiters der «Schweizer Schule» *Dr. J. Niedermann* tritt der initiative, kritische bisherige Mitschriftleiter *Dr. Claudio Hüppi, Zug*. Die «Schweizer Schule» geleitet den KLVS in die Zukunft und soll immer mehr der unentbehrliche Begleiter und Weiterbildner der gesamten katholischen Lehrerschaft werden.

Als Vizepräsident hatte Zentralpräsident *Kreienbühl* das Presse-, Informations- und Werbewesen des KLVS übernommen, das er als neuer Zentralpräsident beibehielt. Schon als Vizepräsident hatte er die Aufgabe übernommen, das Problem des Sekretariats endgültig zu lösen und die «Schweizer Schule» zum finanziell selbsttragenden und das Sekretariat mittragenden Unternehmen werden

zu lassen. Zentralsekretär Willi Tobler hatte mit der Buchdruckerei Kalt-Zehnder zum erstenmal Verhandlungen aufgenommen. Der Walter-Verlag, der die «Schweizer Schule» ab 1922 in Verlagspacht genommen und sie durch die schweren Kriegsjahre und Nachkriegsjahre mit den unaufhaltsamen Preis- und Lohnanstiegen unter nicht unbedeutenden finanziellen Opfern hindurchgetragen hatte, wünschte in den letzten Jahren immer dringender, die «Schweizer Schule» einfach in Druckauftrag zu erhalten und die Administration und Verwaltung dem KLVS zu übergeben. Das hätte auch den Inseratenteil betroffen. Aus den Verhandlungen mit der Firma Kalt-Zehnder ergab sich als neue Lösung, die Inseratenacquisition einer Inseratenfirma zu übergeben, den Inseratenteil zugunsten der Druckerei stark auszubauen und damit dem KLVS zu ermöglichen, die «Schweizer Schule» als selbsttragendes und finanziell ertragreiches Unternehmen zu führen. Mit der Firma Kalt-Zehnder wurde der Druckauftrag vereinbart. Der KLVS verdankt den glücklichen Abschluß des entsprechenden Vertrages dem unablässigen Bemühen seines Zentralpräsidenten J. Kreienbühl. Am 1. Januar 1967 erschien die erste Nummer aus der Offizin Kalt-Zehnder. Mit dem Walter-Verlag blieben die Kontakte durch den Schülerkalender «Mein Freund» in bisherigem bestem Einvernehmen erhalten.

Jetzt konnte endlich das *Sekretariat* aufgebaut werden. An der Gotthardstraße in Zug wurden Büroräumlichkeiten gemietet, mit Büromaschinen ausgestattet, und es wurde eine kaufmännisch ausgebildete Bürokräft eingestellt, die vor allem die Verwaltung und Administration der «Schweizer Schule», aber auch die Korrespondenz und die Werbung besorgt. Da ein eigentlicher Verbandssekretär noch fehlt, fordert der KLVS dem Zentralpräsidenten gerade auch durch das neue Büro ein hohes Maß von zusätzlicher Arbeit ab, die ihm auf die Dauer nicht mehr allein aufgebürdet werden darf. Intensive Arbeit wird vom Leitenden Ausschuss geleistet, die aus dem Zentralpräsidenten Kreienbühl, dem Vizepräsidenten Hürliemann, dem Zentralkassier Hans Schmid und dem Zentralaktuar Konrad Besmer zusammengesetzt ist und alle Traktanden der Zentralvorstandssitzungen als Kommission vorher durcharbeitet.

Das *75-Jahr-Jubiläum des KLVS*, der 1892 im Ritterpalast in Luzern gegründet worden ist, findet in der Gründungsstadt Luzern statt. Die Organisation wurde vom Luzerner Kantonalverband des KLVS (Präsident Franz Wüest, Zell) an die Hand genommen. Das Jubiläum soll weniger Rückschau halten als vielmehr über die Zukunftspläne orientieren. Die geistige Gesamtplanung des Verbandes hat Zentralpräsident Kreienbühl bereits an die Hand genommen. Die Ansprachen und Referate des Jubiläums in Luzern wurden ganz auf diese Zukunft hin entworfen. Ist es nicht sinnvoll, daß Zentralpräsident Kreienbühl zu den letzten Schülern von Seminardirektor Dr. Lorenz Rogger gehört, der fünfzig Jahre zuvor dem KLVS entscheidende Ausrichtung gegeben hatte? – So spannt sich der Bogen zurück um fünfzig Jahre und – in die Zukunft hinein.

*

«Der Historiker ist ein rückwärts gekehrter Prophet» (Friedrich Schlegel). Er sieht Entwicklungen, er fühlt Herannahendes, er spürt Erschütterungen. Er zeigt im Früheren kommende Möglichkeiten und Notwendigkeiten, Gefahren, Versagen, Leistungen, verborgene Kleinarbeit und selbstlose Einsätze. Fraglos ist viel Gutes und Wertvolles außerhalb des Katholischen Lehrervereins der Schweiz für die Aufgaben und Interessen der katholischen Lehrer geschehen. Doch aus dem Gebotenen wird klar, daß Entscheidendes erst durch die Gemeinschaft Dauer und Durchsetzungskraft erhielt. In der Gemeinschaft mit ihrem vielseitigen Sichbegeggen, Sichabstoßen, Neufinden, gegenseitigen Anregen und Ermutigen geschieht dasselbe wie in einem Kraftwerk. Die Wasser der Welt treiben die Turbinen, im Generator mit dem vielseitigen polaren Sichabstoßen, Sichanziehen, Hin- und Herströmen steigern sich Millionen von Kleinenergien gegenseitig hinauf und reichern sich an zum gewaltigen Kraftstrom, der eine Welt von Maschinen zu treiben und einer Welt von Menschen Licht zu spenden vermag. – «Bestünde der Katholische Lehrerverein der Schweiz nicht, er müßte sofort geschaffen werden» (Montalta).